

Deutsche Wacht

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	.. K 3 20
Halbjährig	.. K 6 40
Jahrl. bez.	.. K 12 80

Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich	.. K 1 10
Vierteljährig	.. K 3 —
Halbjährig	.. K 6 —
Jahrl. bez.	.. K 12 —

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verleumdungs-Gebühren.

Eingelittete Abonnements
erhalten bis zur Abbestellung.

Laibach in russischer Be- leuchtung.

Graf Wladimir Bobrinski, einer der Haupt-
leute der gemäßigten Rechten in der russischen Reichs-
duma, hat der „Nowoje Wremja“ einen „authen-
tischen“ Bericht über die Vorgänge in Laibach ge-
schickt, über den wir der Berliner „Alldeutschen
Korrespondenz“ folgendes entnehmen:

Der letzte Reisebericht des Grafen handelte von
den Vorgängen in Laibach, d. h. in „Ljublan“,
das vor einiger Zeit, während des allslawischen Pres-
kongresses, „im Schmucke der russischen, d. h. all-
slawischen Farben, weiß, blau, rot erstrahlte“. Als
der Graf von seiner Studienreise durch die öster-
reichische Slavenwelt wiederkam, lesen wir im Be-
richt, sah er ganz „Ljublan“ im Trauerflor. Der
„Zupan“ der Stadt (Bürgermeister) J. F. Pribar
empfing ihn in tiefer Trauer und erklärte seinem
Petersburger Gast, der in der Bukowina das „rus-
sische Volk“ besucht hatte, warum die Trauerfahne
in der Stadt, am Adransker Meere (Adria), im
ganzen Krass (Kraus), an der Sava (Sau) an der
Drava (Drau) herumhingen. In Ptua in Südsteier-
mark (Pettau), dem slovenischen Urboden und einer
fast ganz slovenischen Bevölkerung hat die deutsche
Minderheit die Majorität in der Stadt-Duma (Ma-
gistrat) inne, weswegen auch die ganze Polizei dort
deutsch ist. Als in „Ptua“ etwa 160 Abteilungen
des slovenischen Schulvereines „Bruderschaft des
hl. Cyrill und Methodius“ eintrafen, trommelten
die paar Deutschen der Stadt ihre Landsleute aus
der Umgebung herbei und verprügelten die 160 Ab-
teilungen. Der deutsche Bürgermeister und die deutsche
Polizei freuten sich weidlich darüber. Als sich dann
die Slovenen zusammaten, ergriff die Polizei die
Partei der Deutschen, und verprügelte und mit Tinte

begossen, mußten sich die Slovenen vor den Deutschen,
die von Studenten aus Graz geleitet wurden, zurück-
ziehen. Ein Beschwerdetelegramm an den „Gouver-
neur“ in Graz wurde am deutschen Telegraphen-
amte nicht angenommen. Der „Pogrom“ von Ptua
entflammte das friedliche slovenische Volk, das von
allen Seiten von Deutschen, Magyaren und Itali-
enern bedrängt wird. In „Ljublan“ (Laibach)
herrschte wegen des milden Klimas ein lebhaftes
Treiben auf den Straßen. Die Bevölkerung sprach
erregt vom „Pogrom“ in Ptua (Pettau). Da ließ
der „Gouverneur“, direkt dem Gesetze entgegen, das
Militär auf die Straßen rücken, natürlich nur deut-
sches Militär aus demselben Steiermark, wo die
Väter und Brüder der Soldaten die Slovenen ge-
prügelt hatten. Zwischen dem Volke und (!) den
Soldaten entstand eine Schimpferei. Wer angefangen
hat, weiß man nicht. Die Soldaten drohten, alle
„Windischen Hunde“, so schimpft man auch in
Tschechien die Slaven, zu massakrieren. Es bildete
sich ein Menschenhaufe. Ohne jede Warnung, die
man hier nicht anzuwenden pflegt (!), erfolgte das
Kommando zum Schießen. Die Menge stob entsetzt
auseinander. Die Soldaten eröffneten ein Schüßen-
feuer auf die Fliehenden. Ein junger Arbeiter, der
Hand in Hand mit seiner Braut ging, wurde er-
schossen; tödlich verwundet wurde ein lieblicher
Knabe, ein Mitglied des russischen Viertels. Sieben
Mann fielen, alle durch Schüsse in den Rücken.
Deshalb hört man in den ganzen Julischen Alpen
ein Grabesgeläute und sieht man die schwarzen
Fahnen bis zum Fuße des mächtigen Triglav.“
Es ist an der Zeit, daß das russische Volk von dem,
was hier geschieht, die Wahrheit erfährt, es ist Zeit
für unsere Presse, ihre Nachrichten über die Slaven
nicht nur aus den deutschen Zeitungen und von den
deutschen Telegraphenagenturen zu schöpfen. Und
wenn Rußland die Wahrheit kennt (jetzt!), dann

werden unsere Brüder freier und mutiger aufatmen,
sie, welche uns so lieben und es sehnachtsverzehrt
nicht erwarten können, daß die russische, öffentliche
Meinung endlich von ihren Leiden erfährt, von dem
titanischen Kampfe, welchen sie für die Rechte und
die Zukunft des slavischen Stammes führen.

So weit Graf Bobrinski. Was dieser sonder-
bare Russe zusammenschreibt, man wäre versucht,
es dumm zu nennen, wenn nicht auch hier wieder
die ungeheuerliche Verlogenheit dieses Geschreibsels
auf dieselben Leute zurückzuführen wäre, die in
Laibach gegen die Deutschen heßten und denen die
Regierung schließlich wieder die Polizeigewalt über-
ließ. Man begreift nun, wie es in slovenischen
Köpfen aussehen muß!

Die „Kufferaschen“.

Ein Wort zur Annexion Bosniens
und der Herzegowina.

Nach Verkündigung der Annexion Bosniens
und der Herzegowina horchte man auf den Ein-
druck im Lande selbst. Die Serben zeigten sich
bestürzt, weil eben ihre Zukunftspläne vernichtet
schienen, die Kroaten — damit ist füglich nie-
mand anderer als der serbisch sprechende katho-
lische Teil der erbgesessenen Bevölkerung gemeint
— begrüßten die Annexion und die Mohamme-
daner zeigten sich fast teilnahmslos ruhig. Da-
mit war die Meldung über den Eindruck im
bisherigen Okkupationsgebiete beendet und Zei-
tungen und Leser hielten sie wohl auch für er-
schöpfend. Serben und Kroaten, also der griechisch-
orthodoxe und der katholische Teil der Bevöl-
kerung und die Mohammedaner, die früheren
Herren im Lande, hatte man beobachtet oder
um ihre Meinung befragt, das mußte doch ein

Slovenenkultur.

Man muß, um sie wenigstens zu ertragen,
auch den betrüblichsten und kläglichsten Dingen ihre
erheiternde Seite abgewinnen. Man wird sie stets
finden, wenn man den guten Willen zu einiger
Feiterkeit auch in verdrießlichen Zeitläufen ehrlich
bewährt. So ist es höchst erheiternd, während der
unerfreulichen Betrachtung des slovenischen „Kul-
turtampfes, der eben wieder so besonders herrliche
Blüten trieb, auch einmal bei der Untersuchung der
eigenartigen Kultur zu verweilen, für die von den
Slovenen mit allen Kräften und Künsten des
Gassenbubentums gekämpft wird.

Jawohl, die Slovenen haben eine Kultur und
eine Kultursprache, sogar eine funkelneulene.
Ober sollten ein Duzend slovenischer Patrioten
nicht imstande gewesen sein, unter Beihilfe einer
handvoll deutscher Professoren eine slovenische
Kultur und eine slovenische Kultursprache auf Be-
stellung und für gute Bezahlung innerhalb einiger
Jahre reell zu liefern, und hat nicht erst vor zehn
Jahren der Krainer Landtag 200.000 Kronen für
rascheste Lieferung einer slovenischen Kultursprache
mit schöner Bereitwilligkeit bewilligt, obgleich sein
eigener Finanzanschluß der Ansicht war, diese
Hungerleider von deutschen Professoren würden sie
wohl auch schon für 50 Wille liefern?

Das hatten die Herren den Deutschen längst
abgemerkt, daß die Schule und die Sprache der
Schule das wesentlichste Werkzeug im Wettbewerb
der nationalen Kulturen sei. Als sie im Jahre
1881, im Jahre des großen Umschwungs in
Oesterreich, in Krain unumschränkt ans Ruder
kamen, stürzten sie sich sofort auf die deutsche
Schule, und das mit Erfolg, nachdem sie schon
vorher mit allem Eifer an der Slovenisierung der
Schule gearbeitet hatten. Dabei lassen sie sich nicht
etwa an der Volksschule genügen. Sie stellten ihrem
Ehrgeiz höhere Ziele. Um die slovenische Kultur
neben die großen westeuropäischen Kulturen zu
heben, brauchte man vor allem eine nationale Uni-
versität, und man hätte sie gewiß auch im weißen
Laibach schon stolz hingebaut, wenn nicht das
Fehlen slovenischer Lehrkräfte und vor allem einer
slovenischen Wissenschaft und einer hochschulfähigen
slovenischen Sprache die Sache bisher unmöglich
gemacht hätte. Denn was nützte die schönste slove-
nische Universität, wenn man deutsche Professoren
an ihr anstellen mußte, da es keine genügenden
slovenischen Lehrkräfte gibt, und wenn man
deutsch lehren mußte, da es bis jetzt nicht mög-
lich ist, einen Slovenen über eine Frage von
einiger Bedeutung mit einiger Klarheit in seiner
Muttersprache anzuklären. Die Sache ist nämlich
die, daß die slovenische Sprache nicht genügend
ist für klaren amtlichen Verkehr, geschweige denn

fähig zu wissenschaftlicher Erörterung, und daß
dieselben Slovenen, die auf der Straße den Pöbel
dazu anreizen, deutsche Aufschriften als unerträglich
slovenischem Patriotismus unter rohesten Aus-
schreitungen zu zerstören, — daß dieselben natio-
nalen Führer sich daheim einander deutsch ver-
ständlich machen müssen, wenn sie einmal versuchen
wollen, über eine ernsthafte Sache ernsthaft zu
reden.

Die Herren sind sich dessen gar wohl bewußt.
Das scheint sie aber gegen das verfluchte, unent-
behrliche Deutsch nur um so gehässiger zu stimmen.
Obgleich jetzt die nationale Universität ihre einmü-
tliche Lösung ist, hat erst vor einer kurzen Reihe
von Jahren ein slovenischer Abgeordneter aus
Krain selber ganz offen gegen die Errichtung auch
nur von slovenischen Gymnasien gesprochen, weil
solche bei dem Stand der slovenischen Sprache und
Wissenschaft nicht wirklich lebens- und leistungs-
fähig sein könnten. Die slovenische Schriftsprache
ist ein hastig und mühsam auf Bestellung von be-
zahlten Philologen, Theologen und Juristen aus
allen slavischen Idiomen und aus dem Deutschen
bei trübem Lampenscheine zusammengequältes
Präparat, statt eines in unentbehrlicher, jahrhun-
dertlang ererbter, gewordenen organischen
Ganzen ein „Firkötter“, wie das berühmte Spe-
ranto. Ein guter Kenner dieser Kultursprache ur-
teilte darüber also: „Wer Gelegenheit hat, die „ge-

Gesamtbild geben! Das ist aber nicht richtig! Es fehlt ein gewichtiger Faktor im Handel und Wandel Bosniens und der Herzegowina, ein Bevölkerungsteil von größter Bedeutung, der aber unter den drei genannten nicht einbezogen ist, die — Kuffraschen!

Kein Perikon, kein ethnographisches Handbuch nennt den Namen und er ist doch im ehemaligen Okkupationsgebiete so geläufig, eben als Bezeichnung für einen Bevölkerungsteil, dem im Lande Mohammedaner, Orthodoxe und Katholiken mehr Beachtung schenken als sich gegenseitig und der für die Entwicklung des Landes und seine weitere Zukunft von größerer Bedeutung ist als eine der sonst amtlich anerkannten „Nationen“, die doch nur Glaubensgenossenschaften sind. Kuffraschen! So nennt der Eingeborene in Bosnien und der Herzegowina die eingewanderten Fremden, die Beamten, die gekommen sind um Ordnung zu machen, die Ingenieure, die die Bahnen und Straßen bauten, die Ärzte, die dem Aberglauben zu Leibe rückten, kurz alle die man ins Land gerufen hatte, damit sie eben die schwierige Aufgabe lösen, die Oesterreich-Ungarn auf dem Berliner Kongresse erhalten hatte, die Aufgabe aus dem barbarischen, verlotterten Gebiete jenseits der Save Kulturländer zu machen. Aus Oesterreich kamen die Braven und waren zum größeren Teile — Deutsche. Später erst rückten Magyaren nach, als es eben nicht mehr so gefährlich war, im Okkupationsgebiete eine Beamtenstelle anzutreten, nachdem die „Schwaben“ die erste schwierige Arbeit geleistet hatten.

Kuffraschen! Die Kulturträger könnte man die Leute nennen. Das Wort sagt aber davon nichts, es hat ganz andere Bedeutung und keineswegs einen freundlichen Sinn. Kuffraschen, das sind die Leute, die mit dem Koffer in der Hand ins Land gekommen sind und die man gerne wieder draußen haben möchte. „Nur einen Koffer“ hatten die Beamten, Ingenieure usw., die man rief, als sie ins Land kamen, „nur einen Koffer“ und doch verwalten sie im Lande, nehmen hohe und niedere Beamtenstellen ein, „nur einen Koffer“ hatten die Ingenieure und bauten doch Eisenbahnen, schufen Fabriken und erschlossen die Schätze der Erde. Können Leute, die „nur mit einem Koffer“ ins Land gekommen und hier Rechte beanspruchen, mit den Eingeborenen gleichgestellt werden? Der echte Bosniak verneint diese Frage rundweg und die

bildeten“ Slovenen unter sich zu beobachten und zu hören, der wird finden, daß sie die für den gewöhnlichen Hausgebrauch ausreichende Mundart ganz fließend sprechen.

Aber sobald das Gespräch irgend ein höheres Thema, Wissenschaft, Kunst, Politik, Technik und anderes streift, dann sind diese gebildeten Propheten der Nation sofort gezwungen, sich der deutschen Sprache zu bedienen, die sie alle unbedingt besser beherrschen, als die Sprache des „Slovenski Narod“. Ich habe noch nie Slovenen unvorbereitet und auf die Dauer ein höheres Thema in der eigenen Sprache fließend behandeln hören — und wenn sie, um sich vor einem zufällig anwesenden Deutschen keine Blöße zu geben, dies doch erzwingen wollen, so geht das Sprechen bald in ein klägliches Stottern über, das mühsam und oft nach Ausdrücken hascht. „Es ist auch noch nicht lange her, daß das slovenische Patriotenblatt „Novice“ über die Hochschulfrage schrieb: „Wir Slovenen können heute absolut keine vollkommen slovenische Universität errichten. Jetzt haben wir noch keine Professoren, und ein ganzes Königreich würde sich der verdienen, jenen Mann zu nennen, der wissenschaftlich und sprachlich für eine Lehrkanzel fähig wäre.“

Weiter: Als der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses sich mit der slovenischen Hochschulfrage zu beschäftigen hatte, erklärte der Vertreter des Kultusministeriums, die slovenische

Stadtväter von Sarajevo haben als Zeichen, wie sie sich die autonome Verwaltung der Stadt denken, auch schon einmal beschlossen, daß die „Kuffraschen“ zwar Steuer zahlen, aber nicht wählen sollen.

Und diese „Kuffraschen“, die Kulturpioniere, die man ins Land gerufen hat, wurden nicht befragt, wie sie über die kommende Neuordnung denken und die Meldungen über die Stimmungen in Bosnien und Herzegowina sagten nichts von den — Kuffraschen. — Soll das schon ein Beispiel sein, wie man in Zukunft im annektierten Gebiete die Leute, die „nur mit einem Koffer“ ins Land kamen, zu behandeln denkt? Wenn es nach dem Willen der Serben und Mohammedaner geht, würden die Kuffraschen wohl wieder so wie sie kamen aus dem Lande wandern. Die Annexion könnte den in Bosnien und der Herzegowina exponierten Beamten aller Kategorien freudigst begrüßen, aber das was nach der Proklamierung der Einverleibung folgen wird, haben sie zu fürchten. Mit Bangen und Sorgen, weil es sich um Lebensinteressen für sie und ihre Angehörigen handelt, werden die „Kuffraschen“ die weitere Entwicklung der Dinge abwarten, vor allem die Vorlage der eigentlichen Verfassung. Gibt diese ihren Segnern, die das Wort „Kuffraschen“ geprägt haben, die Macht in die Hand, dann haben unsere Beamten — sie sind eben noch unser, nach Gefinnung, Volkszugehörigkeit und Heimatsstand — in Bosnien und der Herzegowina alles zu fürchten und darum hielten wir es für eine Pflicht der Gerechtigkeit und Dankbarkeit gerade in diesem Zeitpunkte auf die Lage der „Kuffraschen“ im nunmehr annektierten Gebiete aufmerksam zu machen. Sache der Delegationen wird es sein, Vorkehrungen zu treffen, daß sich die Befürchtungen für das Schicksal der Kulturträger im Lande nicht bewahrheiten.

Politische Rundschau.

Die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an Oesterreich.

Am 7. Oktober sind in der „Wiener Zeitung“ fünf Aktenstücke veröffentlicht worden, durch welche die Angliederung der beiden okkupierten Provinzen an die Monarchie vollzogen wird. Diese Aktenstücke sind: 1. Eine Proklamation des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn an die beiden okkupierten Provinzen, in welcher die Ausdehnung der

Sprache sei ja nur ein „Kinderlall“. Die slovenischen Wortführer selber mußten die slovenischen Lehrbücher für Mittelschulen erst mit viel Unkosten und wenig Erfolg in aller Eile herstellen lassen; für ihre „slovenische“ Hochschule mußten sie sich mit dem Gedanken befreunden lateinische Lehrbücher machen zu lassen. Nachher mußten die Herren in ihrer Laibacher Landstube einander gestehen, daß auch die Lehrbücher für die Mittelschulen meist unbrauchbar ausgefallen seien. Trotzdem, trotz der fatalen Finanzlage und trotz dem Antrag des Ausschusses auf Bewilligung von 50.000 Kronen bewilligte die patriotische Landstube — es war im Jahre 1898 — 200.000 Kronen für einen neuen Versuch, Wissenschaft in der Sprache des Kinderlallens vorzutragen. Man kann sich denken, mit welchem Erfolg.

Im amtlichen hat sich das Slovenische als ungenügend erwiesen. Seinerzeit haben zwar fast alle in Betracht kommenden Gerichte, an der Spitze die Oberlandesgerichte von Graz und Triest, erklärt, eine allen Slaven ihrer Gebiete verständliche Schriftsprache existiere nicht; daher komme es auch, daß die meisten slavischen Gemeinden die Zusendung der Landesregierungsblätter in deutscher Sprache verlangten, da sie das Slovenische der slovenischen Ausgaben nicht verstanden. Es könne auch kein Zweifel sein, daß die des Lesens und Schreibens unkundige Bevölkerung überall viel leichter jemanden finden

Souveränität des habsburgischen Kaisergeschlechtes über diese Provinzen verkündet wird; 2. der Text der kaiserlichen Handschreiben an die Staatsoberhäupter der Berliner Signatarmächte; 3. ein Reskript des Kaisers an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Lehrenthal; 4. ein Reskript des Kaisers an den österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck; 5. ein Reskript des Kaisers an den ungarischen Ministerpräsidenten Weyerle. — Das kaiserliche Reskript an den Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck enthält die Erklärung, daß die Souveränitätsrechte des Monarchen auf die bisher okkupierten Provinzen Bosnien und Herzegowina sich von nun an erstrecken und diesen Provinzen verfassungsmäßige Einrichtungen gegeben werden. In der kaiserlichen Proklamation wird den nunmehr annektierten Provinzen der Titel: „Gemeinsames Verwaltungsgebiet“ gegeben. Gleichzeitig wird — als Kompensation für die Türkei — die Räumung des Sandschal Nowibazar angeordnet, ohne daß aber auf das Befahungsrecht dort prinzipiell Verzicht geleistet wird. Die Pforte wurde von allen diesen Schritten bereits vormals in Kenntnis gesetzt. Außer England benötigen nur Rußland und Serbien den Anlaß zu einer Hege gegen Oesterreich-Ungarn. Bezeichnend ist, daß die Wit der russischen Presse sich ausschließlich gegen Oesterreich-Ungarn richtet, während Bulgarien als der Verführte dargestellt wird, der eigentlich ein Risiko ohne Gewinnansicht eingeht. Bulgarien könne wenigstens den Wunsch des Volkes als Grund seines Vorgehens angeben, während in Bosnien das Umgekehrte der Fall ist, da das Volk gegen die Annexion sei. Oesterreich habe sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht, indem es sich ein ihm anvertrautes Gut unrechtmäßig aneignete. Rußland müsse eine Kompensation (Aha!) in der Dardanellenfrage suchen. In Serbien ist die Erregung in rapidem Wachsen begriffen. Das Kabinett Welimirovic-Milowanowic dürfte zur Demission gezwungen werden, da es auf die chauvinistische Bewegung im Staatsinteresse kalmierend einzuwirken bestrebt ist. Im ganzen Lande fanden nachts Volksversammlungen statt, wobei Schmährufe auf Oesterreich-Ungarn und Bulgarien laut wurden. Überall ließ die erregte Menge die Revolution in Bosnien hochleben und verlangte, daß man die serbische Armee an die bosnische Grenze schicke. Der allgemeine Eindruck auf die politischen Kreise ist ein furchtbarer. Man ist wie betäubt. Die auswärtige Politik der serbischen Rabalaken hat einen tödlichen Stoß erhalten. Die französische Presse ist verhältnismäßig freundschaftlich gegenüber Oesterreich-Ungarn gestimmt. Die Erhaltung des Friedens wird in Paris als gesichert betrachtet.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Es wird nochmals daran erinnert, daß heute Sonntag vormittag 10 Uhr in der Christuskirche die feierliche Amtseinführung unseres Vikars Herrn Ludwig Lohmann durch Herrn Sup. Schack stattfinden

werde, der ihr das Deutsche, als jemanden, der ihr das Schriftslovenisch auslegen könne. Tut nichts, der Jude mußte verbrannt werden; die slovenische Amtssprache wurde eingeführt. Aber auch ein Ausschuß zur Schaffung der nötigen Fachausdrücke konnte dem nicht abhelfen, daß die slovenischen Akten in hundert Fällen von den slovenischen Behörden wegen sprachlicher Zweideutigkeit und Unzulänglichkeiten gar nicht oder auf vielerlei Weise verstanden wurden.

Es ließe sich noch viel Erbauliches sagen über diesen „Firkötter“ von Kultursprache. Es sei an diesem genug. Jedenfalls ermöglichen diese Angaben das Verständnis für die groteske Komik, die darin liegt, daß die Krainer Väter des Vaterlandes „im Namen des Volkes“, eines Völkchens von einigen hunderttausend Analphabeten, ohne Geschichte, ohne konversationsfähige Sprache, ohne Literatur, ohne Wissenschaft und ohne Lehrer jahrzehntelang nach einer nationalen Hochschule schrien wie Hungernde nach täglichem Brot. Aber über der Lächerlichkeit der Sache darf man freilich nicht die Gefährlichkeit übersehen, die sie gewinnt durch die verbrecherische Hegearbeit von Leuten wie der Laibacher Bürgermeister Fribar und durch ihren Zusammenhang mit der großen slavischen Offensive, die unsere ganze Sprachgrenze entlang den deutschen Kulturbesitz bedroht.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 41

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit diesen Worten war sie im Dickicht verschwunden. Ich wollte ihr nachsehen, da war es mir aber, als raschelte etwas hinter mir, und ich sah die alte Petersen und ihren Enkel durch den Wald davon schlüpfen und zwar, wie mich bedünken wollte, daß man sich erzählen sollte, ich hätte sie verfolgt, ging ich aus dem Walde heraus nach Oremösmühlen zu. Ich kam aber nach einer Stunde zurück und wollte am Obersee vorbei nach Hause gehen, in der Hoffnung Gertrud dort vielleicht wieder zu finden.“

„Und Sie fanden sie?“ warf der Inspektor, der seine Ungebuld nicht zu bemeistern vermochte, dazwischen, setzte sich aber mit einem entschuldigenden Blick auf Neutern nieder.

„Ich fand sie, aber anders, als Sie vermuten. Es mochte etwa halb sechs Uhr sein, als ich mich dem Obersee näherte. Ich suchte eine Stelle, wo ich, im Gebüsch verborgen, ihn überblicken konnte. Gertrud war nicht da, jetzt glaubte ich aber einen Hilferuf zu vernehmen. Ich stürzte vor und sah eine Gestalt mit den Fluten kämpfen, ein Kopf mit braunem Haar taucht auf und verschwindet wieder. Ich weiß nicht, ob mir nur meine Phantasie Gertruds Bild vorspiegelte, oder ob sie es wieder ist. Doch gleichviel: ein Menschenleben stand auf dem Spiele, ich mußte zu retten versuchen. Im Nu war der kleine Kahn, der am See liegt, losgeleitet, ich sprang hinein, ein paar kräftige Ruderschläge brachten mich zu der Stelle, wo ich die Ertrinkende hatte verschwinden sehen. „Gertrud, Gertrud!“ rufe ich, und als hätte meine Stimme die Macht, zu ihr zu dringen und ihr die Kraft zu geben, noch einmal gegen die verschlingende Flut anzukämpfen, taucht ein Arm empor, ich ergreife ihn, beuge mich über, fasse die schon Leblose und ziehe sie zu mir in den Kahn. Es war wirklich Gertrud. Ich fürchtete zuerst, eine Leiche herausgezogen zu haben, doch jetzt war keine Zeit, mich meinem Schmerze hinzugeben oder darüber nachzugrübeln, wie sie in den See gekommen war.

Aus Land gekommen, trug ich sie aus dem Kahn und legte sie ans Ufer an das warme, sonnenbeschienene Moos und begann Belebungsversuche. Es war ganz still um uns, in jenem Teil des Waldes ist es gewöhnlich einsam, und ich versuchte auch gar nicht, Hilfe herbeizurufen. Unter meinen Bemühungen sollte die Geliebte zum Leben erwachen, und schlügen diese fehl, dann sollte mich der Tod mit ihr vereinen.

Das aber blieb mir erspart. Ich fühlte endlich den

leisen Schlag ihres Herzens, Beweglichkeit und Wärme der Glieder kehrten langsam zurück, sie schlug die Augen auf, zuerst blickte sie starr und verständnislos um sich, dann dämmerte ihr das Bewußtsein, die Erinnerung auf. Sie schlang den Arm um meinen Hals und ihr blasser Mund flüsterte so leise, daß mein Blick es mehr von ihren Lippen las, als mein Ohr es hörte: „Du bist bei mir, Georg? O, nun ist alles gut, nun bin ich geborgen.“

Eine unaussprechliche Seligkeit wallte in meinem Herzen auf; ich wußte, die Schatten, die uns trennten, waren gewichen, sie glaubte wieder an mich, vertraute mir wieder. Doch durfte ich mich jetzt solchen Empfindungen nicht hingeben, es mußte gehandelt werden. Ich trug Gertrud, die schnell wieder völlig zu sich kam, nach der Krähenhütte und bat sie, dort zu warten, ich würde ihr aus dem nächsten Bauernhause trockene Kleider zu verschaffen suchen. Sie hingegen widersprach lebhaft. „Gehe zu deiner Mutter,“ sprach sie, „schicke sie mit Kleidern und deiner Schwester hierher. Es wird mir bei dem heißen Tage nichts schaden, wenn ich solange warte. Es darf niemand wissen, daß ich im See gelegen habe und daß du mich errettet hast. Hörst du, Georg, niemand außer deiner Mutter und dir.“

Ihr Verlangen bestrebte mich, es war aber keine Zeit, ihr Vorstellungen zu machen, und so tat ich nach ihrem Willen. Mit dem Walde genau vertraut, wußte ich auf einem wenig betretenen Fußpfade die Försterei schnell zu erreichen. Mit wenigen Worten war meine Mutter verständigt, beladen mit Kleidern und Wein kehrten wir beide nach der Krähenhütte zurück. Nach Verlauf einer Stunde lag Gertrud in Decken gehüllt in Segefeld im Zimmer meiner Mutter auf dem Sofa. Wir waren beide allein mit ihr, denn Förster Dorn war verreist und unserer Magd hatte meine Mutter ein paar Tage Urlaub gegeben. Gertrud pries diesen Zufall als ein Glück, denn sie rückte jetzt mit einem Vorschlag heraus, der uns in hohem Grade verwunderlich erschien und gegen den wir anzukämpfen versuchten.

Als meine Mutter mich aufforderte, einen Boten nach dem Gobenberg zu schicken und Frau von Melnik zu benachrichtigen, was ihrer Schwester zugestoßen sei, und daß sie sich bei uns befinde, lehnte sie eifrig ab. Niemand und am allerwenigsten die Ihrigen dürften das erfahren, sie wollte nicht zu ihnen zurückkehren.

„Und wie motivierte sie dieses sonderbare Verlangen?“

fragte der Amtsrichter; Georg hörte deutlich aus seinem Tone, wie wenig Glauben er der ganzen Erzählung schenkte.

„Mit dem Widerstande ihres Schwagers und der von diesem ganz beeinflussten Schwester und ihres Vormundes gegen unsere Verbindung. „Es ist ihnen schon einmal gelungen, uns zu trennen, Georg,“ sagte sie. „Wenn ich auch jetzt einsehe, daß ich dir schweres Unrecht getan habe, und dir gelobe, nie wieder an dir zu zweifeln, so weiß ich doch nicht, wie ich allen Angriffen standhalten soll, die man während der zwei Jahre bis zu meiner Volljährigkeit gegen unsere Liebe richten wird. Laß uns dieser Qual entfliehen; komm mit nach Amerika, dort verheiratet wir uns, und ich melde die vollzogene Sache nach Europa. Das Schlimmste, was uns geschehen kann, ist, daß mein Vormund mir die Ausschuldigung der Zinsen meines Vermögens verweigert; du wirst bis zu meiner Großjährigkeit für deine Frau sorgen können.“

„Es konnte Ihnen noch sonst mancherlei geschehen, nämlich Anklage auf Fahnenflucht und Entführung einer Minderjährigen,“ bemerkte der Untersuchungsrichter, „doch lassen wir das vorläufig beiseite. Erklären Sie mir zunächst, wie Fräulein von Kauffel so plötzlich zu einer ganz anderen Ansicht über Sie gekommen sein soll. Sie haben selbst zugegeben, daß sie kurz vorher nichts habe von ihnen wissen wollen. Lediglich der Umstand, daß sie von Ihnen aus dem Wasser gezogen worden ist, kann eine solche Sinnesänderung nicht bewirkt haben.“

„Und doch muß es so sein. Die Augenblicke, in welchen man sich in Lebensgefahr befindet, sollen ja oft eine wunderbare Klarheit über alle Ereignisse unseres bisherigen Daseins geben“ antwortete Georg.

„Haben Sie wirklich sich bei dieser Annahme beruhigt und von Ihrer Braut keine andere Abbitte verlangt? Das wäre ja sehr großmütig,“ spottete Reutern.

„Ich war auch wirklich nicht so großmütig,“ antwortete Georg in dem gleichen Tone, „aber sie hat mich, nicht in sie zu bringen und mir an der Versicherung ihrer tiefsten Reue genügen zu lassen. Später wolle sie mir alles erklären, für heute hätten wir ja vieles andere zu tun.“

„Und Sie gewährten ihr diese Bitte?“

Georg bejahte stumm.

„Fragten Sie denn auch nicht, wie sie in das Wasser gelangt sei?“

„Doch, das fragte ich auch, aber“ — er zögerte sichtlich — „ich bin auch daraus nicht recht klug geworden. Sie ließ es unklar, ob sie hineingefallen sei oder sich absichtlich hineingestürzt habe.“

„Und auch das ließen Sie sich gefallen? Wahrlich, eine solche blinde Liebe hätte ich in unserem Jahrhundert nicht für möglich gehalten! Das erinnert ja an den Minnedienst des Mittelalters,“ bemerkte der Amtsrichter achselzuckend.

„Ich wollte mich nicht so abspesen lassen, ich drang in Gertrud, mir näheren Aufschluß zu geben, aber meine Mutter legte sich ins Mittel und rebete mir zu, nicht mehr wissen zu wollen, als Gertrud mir jetzt sagen dürfte und könne.“

„So hat sie sich Ihrer Mutter anvertraut?“

„Gesagt hat mir meine Mutter auch später nichts darüber; aber sie erklärte sich schneller mit Gertruds Plan einverstanden als ich. Beide wußten mir die Bedenken, welche ich erhob, auszureden. Wir beschloßen endlich, da Gertrud darauf bestand, daß sie noch in dieser Nacht fort

müsse, sie solle mir um einige Tage vorausreisen, damit ich hier meine Angelegenheiten erst ordne, keinen Verdacht erzeuge und auch der Anklage entgegen, eine Minderjährige ertüchtere zu haben.“

„Das haben Sie also bedacht?“ bemerkte der Amtsrichter. „Nun weiter; Sie ließen sich wohl nun, um den Verdacht zu beseitigen, noch einmal in Orensmühlen sehen?“

„Ganz richtig,“ erwidert Ester, „ich schrieb auch an den Förster Dorn, er möge schleunigst zurückkommen, denn ich wußte, er wolle am andern Tage von Lübeck weiterreisen und er traf alle für Gertruds heimliche Abreise erforderlichen Vorkehrungen. Als man in der Nacht bei uns ankam und meine Mutter, anscheinend aus tiefem Schlaf aufgefahren, den Laden öffnete und fragte, wer sie so spät noch störe, hatte sie in Wahrheit soeben eine kleine Reisetasche für Gertrud gepackt.“

„Mit den nassen Kleidern?“

„Allerdings, unter den geschickten Händen meiner Mutter und dank der herrschenden großen Hitze waren sie schon wieder hergerichtet, was fehlte wurde aus dem Vorrat meiner Schwester, im Hause zurückgelassen, ergänzt. Statt des Hutes, der im See geblieben war, band sie ein großes Tuch über den Kopf, was sie auch davor schützte, erkannt zu werden. Wir gaben ihr, was wir an Geld besaßen, ich zog ebenfalls ganz unscheinbare Sachen an, und so gingen wir nach Schwarzenau, wo sie eine Fahrkarte dritter Klasse nach Kiel löste. Es waren uns auf dem Wege nur ein paar Leute begegnet, und diese hatten uns wahrscheinlich für Bauern oder Tagelöhner gehalten.“

„Und der Beamte, bei dem die Fahrkarte genommen wurde?“

„Ich ging aus Vorsicht nicht mit an den Schalter; er wird Gertrud die das Tuch tiefer ins Gesicht zog, nicht erkannt haben, da er nicht vermuten konnte, daß Fräulein von Kauffel allein in der Nacht in der dritten Klasse von der kleinen Station aus nach Kiel fahren werde.“

Als Sie, Herr Inspektor, uns in Segesfeld aufsuchten, war ich von meinem nächtlichen Ausfluge erst vor ein paar Stunden zurückgekehrt und durch das Bellen des Hundes geweckt worden,“ wandte er sich an diesen und fuhr fort: „Gertrud wollte von Kiel nach Hamburg und von dort unverzüglich nach England fahren. Mit einem Schiffe der White Star-Linie, die jeden Mittwoch und Sonnabend von Liverpool abgehen, wollten wir die Ueberfahrt nach Amerika machen. Wir hatten berechnet, daß ich am nächsten Mittwoch in Liverpool sein könne. Erst auf dem Schiff wollten wir zusammentreffen.“

„Warum erst auf dem Schiffe?“

„Weil wir alles vermeiden wollten, was eine vorzeitige Entdeckung herbeiführen konnte. O, Himmel, wie wird sie auf mich warten!“

Er sprang auf, als wollte er wegeilen.

„Bleiben Sie nur zunächst; aber ich will Ihnen doch entgegenkommen. Nennen Sie mir das Hotel, in dem Fräulein von Kauffel in Liverpool wohnt, ich will dorthin telegraphieren.“

„Ich kenne es nicht.“

„Sie hat Ihnen keinen Brief, kein Telegramm gesendet?“

„Nein, nein, sie tat es nicht —“

„Weil sie es nicht konnte,“ fiel hier der Amtsrichter ein, „weil sie auf dem Grunde des Sees lag, weil Ihre Erzählung von A bis Z ein Lügengewebe ist. Sie haben

Anlage zum Romanchriftsteller, Herr Eltester, das kann man Ihnen nicht absprechen, nur müssen Sie sich ein naiveres, glaubensfreudigeres Publikum suchen als uns."

"Sie glauben mir nicht? Ich schwöre Ihnen —"

"Still, fügen Sie zu Ihren übrigen Verbrechen nicht noch den Meineid! herrschte ihn der Untersuchungsrichter an, und wie zur Bekräftigung seiner Worte hörte man das Rollen des Donners."

Im Zimmer war es immer dunkler geworden, ohne daß die Insassen sonderlich darauf geachtet hatten. Jetzt erhellte es ein fahler Blitz, geisterhaft wurden die Köpfe des Inquiritenten wie des Verhörten, einen Augenblick beleuchtet; frachend erfolgte ein Donnerschlag.

"Hören Sie die Stimme des Allwissenden!" sagte Neutern feierlich. "Beharren Sie nicht länger an einem Märchen, von dem Sie selbst nicht erwarten können, daß ein Mensch es Ihnen glaubt. Bekennen Sie, daß Sie im Zorn die Hand an Gertrud von Rauffel gelegt haben!"

"Ich habe es nicht getan, Gott ist mein Zeuge!" rief Georg, und wieder verhallten seine Worte im Rollen des Donners, der dem Blitze in wenigen Sekunden folgte.

"Leugnen Sie nicht länger, daß Ihr beklagenswertes Opfer drüben im Schauhause liegt!" fuhr Neutern, ohne auf Georgs Zwischenruf zu achten, fort.

"Die Leiche, die sie mir gezeigt haben, ist nicht Gertrud von Rauffel; sie lebt! Sie mordeten sie aber, wenn Sie mich hier zurückhalten."

Die Sprache versagte ihm; als habe der soeben wieder herniederfahrende Blitzstrahl ihn getroffen, sank er zu Boden. Die furchtbare Aufregung, das lange Fasten, und zuletzt noch das hereinbrechende Gewitter hatten selbst die volle, ungebrochene Jugendkraft erschöpft; eine tiefe Ohnmacht umfing seine Sinne. =

Als Georg Eltester wieder zu sich kam, befand er sich in einsamer Zelle die nur erhellt ward durch den Schein, welcher von der auf dem Gange brennenden Gasflamme durch die in der Tür angebrachte kleine kreisrunde Glas Scheibe fiel.

"Ist der Herr Amtsrichter zuhause?" fragte Herr von Melnik ein sauber gekleidetes Dienstmädchen, das ihm die Tür eines unweit des Gerichtsgebäudes gelegenen, von wildem Wein unrankten weißen Hauses mit hellen Fenstern und grünen Läden öffnete, in welchem Herr von Neutern seine Wohnung hatte. Das Mädchen bejahte und fragte zuvorkommend, wen sie zu melden habe.

"Sagen Sie dem Herrn Amtsrichter, Herr von Melnik sei da und wünsche Abschied zu nehmen, er werde ihn nicht lange stören," antwortete Melnik liebenswürdig und trat in ein Zimmer zu ebener Erde, von dessen Fenstern aus man die Aussicht in den Schlossgarten hatte.

Es blieb ihm jedoch keine Zeit, sie zu genießen. Schon im nächsten Augenblick öffnete sich eine zweite Tür, Herr von Neutern erschien, begrüßte seinen Gast mit Lebhaftigkeit und führte ihn in sein Arbeitszimmer.

Kaum hatte er daselbst Platz genommen, so erschien das Mädchen mit Wein und Gläsern; Herr von Neutern goß ein, bot seinem Gast Zigarren und ließ sich nicht abweisen.

"Es ist heute das erste Mal, daß ich die Ehre habe, Sie in meinem Hause zu begrüßen," sagte er, "und habe ich die Meldung des Mädchens recht verstanden, so dürfte ich auch nicht so bald wieder darauf rechnen können; sie sagten mir, sie kämen, um Abschied zu nehmen."

"Es ist so," antwortete Melnik mit erstarrender Stimme, "wir gehen nach Hannover, um eine traurige Pflicht zu erfüllen. Sie werden es begreiflich finden, daß wir nicht wieder zu dauerndem Aufenthalte zurückkehren; unsere diesjährige Billegiatur hat eine gar schreckliche Unterbrechung erfahren."

Die Ueberreste des im Kellersee gefundenen jungen Mädchens waren nunmehr ihren Angehörigen zur Bestattung übergeben worden und befanden sich bereits im wohlverschlossenen Zinnsarge auf dem Wege nach der Heimat, wo sie in dem Erdbegräbnis der Familie beigesetzt werden sollten. Herr von Melnik mit Gemahlin und Dienerschaft wollte am nächsten Tage ebenfalls dorthin abreisen.

Seine Frau hatte zwar den Wunsch geäußert, der Schwester im Garten der Villa auf dem Gobenberge ein Grabmal zu bereiten, ihr Mann hatte ihr aber auszureden gewußt. Bei ihm stand es bereits fest, daß sie nie dahin zurückkehren, sondern die Bestattung, welche ja jetzt Melittas alleiniges Erbe war, je eher je lieber verkaufen würden. Er hätte sich aber wohl, ihr vorläufig etwas von dieser Absicht zu sagen, und erwähnte auch gegen den Amtsrichter nichts davon.

Ihre Unterhaltung drehte sich bald wieder um die Untersuchung gegen Georg Eltester. Neutern hatte keinen Anstand genommen, Herrn von Melnik als den Nächstbeteiligten in die von dem jungen Forstmann erzählte wunderliche Geschichte einzuweißen, und berichtete auch jetzt wieder, daß derselbe bei seiner Aussage beharre.

"Läge die Arme nicht in ihrem Sarge, man könnte durch seine große Sicherheit, sowie durch die Uebereinstimmung seiner Aussagen mit denen seiner Mutter beinahe irre gemacht werden," fügte er hinzu. "Ich habe mich unablässig bemüht, die Frau bei ihrer Vernehmung in Widersprüche zu verwickeln, aber es ist mir nicht gelungen; sie haben die Komödie gut einstudiert."

"Und wenn es doch keine Komödie wäre?" rief Melnik

Der Amtsrichter sah ihn verwundert an.

"Lieber, verehrter Herr," fuhr Melnik, ihm näher rückend und eine Hand vertraulich auf seinen Arm legend, fort, "ich will es gestehen. Ich bin heute zu Ihnen gekommen, um die Sache mit Ihnen als mit dem Freunde, nicht mit dem Richter zu besprechen."

Neutern verbeugte sich geschmeichelt.

"Wenn an der Sache doch etwas wahres wäre?" Wenn wir im Begriff wären, im Erdbegräbnis eine fremde Leiche beizusetzen?"

Er warf die angerauchte Zigarre in den vor ihm stehenden Aschenbecher, sprang auf und machte ein paar rasche Gänge durch das Zimmer, als ob die innere Erregung ihn nicht auf seinem Sitze dulde.

"Wenn wir Eltester doch unrecht täten!" rief er dem Amtsrichter, der sich ebenfalls erhoben hatte, wieder näher tretend, "ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie mich diese Gedanken peinigen und quälen"

"Das macht Ihrem Herzen alle Ehre, Herr von Melnik," suchte ihn Neutern zu beruhigen, "aber jeder Zweifel ist da ausgeschlossen, nachdem die Leiche von den nächsten Angehörigen, und von so vielen, die Fräulein von Rauffel gekannt haben, rekonnoziert worden ist. Ich habe ja jedem, der kam, Zutritt zum Schauhause gestattet."

(Fortsetzung folgt.)

Venus „Albigenser“.

Wie Nebelgeister bei des Morgens Grauen
Sich zu bekämpfen, zu verschlingen scheinen,
So liehest du in Schreckensbildern schauen,
Wobin die Torheit führt den ewig kleinen
Gebieten unster schwachen Menschenseele.
Zum Bahnhüh stacheln sie die Leidenschaft;
Verströmtes Blut, unfühnbare Fehle
Dem Fanatismus leihen Wunderkraft.

Der troh'ge Pulsschlag haherfüllter Zeiten,
Noch zuckt er zornig durch die Gegenwart.
Wohl andrer Schlachtruf muß die Kämpfer
leiten,

Doch Kopf und Herz, sie sind geblieben
hart.

Des Slaven Mut und Ingrimms sich
erhohet;

So stürzt er auf den Deutschen und sein
Haus,

Die angestachelte Begierde fohet
Im wüsten Traum schon bei dem Sieges-
schmaus.

Oh'mals man wollte Irrglaub'ge ver-
nichten,

Jetzt nach dem Deutschen fahnden List,
Gewalt,

Der Slaven ganzes Trachten, Denken,
Dichten

Zur Tollheit eines Volks hat sich geballt.
Der schlaue Narr aufkreischt stets: „es

gebühre
Dem Slavengeist die Zukunft nur allein.“

Aus diesem Labyrinth des Wahns uns
führe

Der Held, der immer wird bezwungen
sein!

Der Held ist deutsches Gott- und Selbst-
vertrauen,

Er greift zur rechten Stunde stets zum
Schwert.

Es kommt der Tag, da wir ihn wieder-
schauen

Als Blüh, der auf die Frevler nieder-
fährt.

O, „haffe herzhaft, rüste dich zum
Streite,“:

Der Dichter sang die „Albigenserschlacht“
Und „schob den Trost nicht in das
Rebelweite“,

Damit die Blut der Kämpfer sei ent-
schacht.

Es ranket sich des wilden Vorbeers
Blüte

Durch das gewalt'ge Lieb. So herrlich
züht

Der Seher der im trauernden Gemüte
Den Schmerz verklärt hat: — eine
Nacht gestirnt!

Du schläfst — doch wachen die Gedanken-
Tiger,

Ihr heißer Atem haucht die Tränen an.
Besiegte müssen sein wir oder Sieger,

Mein Volk, brich durch die Feinde dir
die Bahn!

— Karl Pröhl.

Warzen zu vertreiben. Um
Warzen zu vertreiben, schäle man die
Hornhaut sorgsam ab, ohne daß Blutung
erfolgt, und lege in Weinessig getauchte
Kompressen auf; dieselben werden so
oft angefeuchtet als sie trocken sind;
hat sich die Warzenmasse in eine graue
Schicht verwandelt, so schabt man sie
ab, äht wieder mit Weinessig und fährt
so sechs bis acht Tage fort.

Schlafe nicht an kalter,
feuchter Wand, dadurch erkältest
du dich. Dein Bett stelle nicht längs
der Wand, sondern frei ins Schlaf-
gemach. Dieses darf keine fühlen,
schimmeligen Wandungen besitzen, son-
dern sollte mit trockener Täfelung ver-
sehen sein, die sich leicht reinigen läßt.

Kalkwasser ist ein sehr gutes
Reinigungsmittel für Milchgefäße; es
zerstört die Erreger der mancherlei
Milchfehler. Die Anwendung geschieht
mit einer Bürste, nicht mit einem
Lappen.

Brennessel ist ein in Schweden
gegen Bleichsucht viel gebrauchtes^o Kraut.
Sie wird als Suppe mit Butter und
Salz zubereitet, welche zweimal des
Tages genossen wird.

Gelbe Kalla werden jetzt von
einigen Firmen in den Handel gegeben.
Dieselben zeichnen sich durch prächtige
gelbe Färbung aus und halten sich
abgeschnitten sehr lange. Die triichter-
förmige Blumenhülle wird wie Richar-
dia maculata nach dem Verblühen
allmählich grün und verdorrt erst mit
dem Laube. Die Kultur bietet keinen
besonderen Schwierigkeiten und ist die-
selbe wie die der weißer Kalla.

Estragon darf nicht, wie die meisten
anderen Küchengewürzpflanzen, zwecks
Konservirung einfach getrocknet werden.
Er verliert auch bei vorsichtigster Behand-
lung fast das ganze Aroma. Dagegen
empfiehlt es sich, mit starkem Essig den
frischen Pflanzenteilen die aromatischen
Bestandteile auszuziehen, wobei Obacht
gegeben werden muß, daß der Essig
dunkel steht. Ein derartiger Extrakt
läßt sich Jahre hindurch aufbewahren.

Der Schlagfertige. Schauspieler
(als Richard III. auf der Bühne):
„Ein Pferd, ein Pferd — mein Könige-
reich für ein Pferd!“ — Witzbold (im
Zuschauerraum): „Tut's ein Esel nicht
auch?“ — Schauspieler: „Jawohl!
Kommen Sie nur!“

Ein Künstler. Kunde: „Haben
Sie den Bart auch recht spiz geschritten?“
— Barbier: „Bitte, schauen Sie nach,
in ein einziges Haar läuft er aus und
das habe ich sogar unten noch zugespizt!“

Schrecklich. „Der Meier soll ja so
heruntergekommen sein?“ — „Stimmt;
selbst wenn der 'ne Giraffe wäre, so
könnte man immer noch sagen: „bis
über die Ohren verschuldet?“

Günstig. Arzt: „Sie dürfen nur
ganz bestimmte Speisen essen!“ —
Patient: „Das trifft sich gut, meine
Frau kann auch nur ganz bestimmte
Speisen kochen.“

Der kleine Optimist Lehrer:
„Wie heißt man einen Menschen, der
den ganzen Tag im Wirtshause zubringt?“

— Kind: „Einen Gastwirt!“

Nützliche Verwendung. „Aber
Liese, was hat denn der Trompeter in
der Küche zu schaffen?“ — „Ach,
gnädige Frau, er kann so schön Feuer
anblasen!“

Abgedampft. A.: „Ich bin doch
wahrlich nicht gerade auf den Kopf
gefallen.“ — B.: „Aber sehr viel
Kopf auch nicht auf Sie.“

wird. Ein zwangloses Mittagessen soll um 1/2 1 Uhr im Deutschen Hause die Gäste vereintigen. Nachmittags 3 Uhr findet im Waldhause die gefellige Nachfeier mit verschiedenen Ansprachen statt, bei der besonders der Vortrag des einstigen Pfarrers von Laibach Sup. Schack über „Eindrücke aus Cilli vor 40 Jahren“ besonders Interesse beanspruchen dürfte.

Vom Musealverein. Wie bereits mitgeteilt, findet am Montag im Gasthaus des Herrn Dirnberger die Hauptversammlung des Vereines statt.

Monatsversammlung des Deutsch-slovenischen Arbeitervereines. Morgen Sonntag, abends 7 Uhr findet im neuen Verbandsheim (Gasthaus Krell Grabengasse) die Monatsversammlung statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag findet das Scheibenschießen auf der bürgerl. Schießstätte um 2 Uhr nachmittags statt. Da wichtige Angelegenheiten besprochen werden sollen, so werden die Herren Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Benefiz-Konzert. Wie bereits gemeldet wurde, findet morgen Sonntag, den 11. Oktober um 8 Uhr abends im großen Saale des Deutschen Hauses das Benefizkonzert des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofer statt. Das Konzert, bei welchem einheimische Kunstkräfte, sowie seine Schülerin Elisabeth Matič und sein Schüler Edmund Uner-Ullmann mitwirken, verspricht durch seine überaus reiche und trefflich gewählte Vortragsordnung recht zahlreichen Besuch aufzuweisen.

Deutscher Schulverein. Die Mittwoch-Feiertagsgesellschaft im „Hotel Mohr“ sammelte bei ihrem Schlußfeiertage den Betrag von 6 Kronen für den Deutschen Schulverein.

Klub der Gemütlichen. Dringende Angelegenheiten erfordern Samstag, den 10. ds. vollzähliges Erscheinen der geehrten Mitglieder.

Die Haltung der Staatsanwaltschaft zu den Vorgängen am 20. September. Viel besprochen und in sehr erregter Weise erörtert man in allen Kreisen der Stadt das ebenso rasche wie drakonische Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegenüber jeden von einer windischen Denunziation Betroffenen. Wir werden noch Gelegenheit finden, uns darüber näher auszusprechen. Wir hoffen nicht nur, sondern wir erwarten mit voller Ueberzeugung, daß die infolge frivoler Denunziationen anhängigen Strafsachen mit einer glänzenden Genugtuung für die Denunzierten enden werden. Wir erwarten und verlangen auch die gleiche Promptheit vom Herrn Staatsanwalt, wenn er gegen gewisse Beschuldigte die Amtshandlung zu führen haben wird.

Magister-Jubiläum. Unser liebster Gesinnungsgenosse Herr Mag. pharm. Franz Beharz feiert heute sein fünfundsingzigjähriges Magister-Jubiläum und sind ihm aus diesem Anlasse aus allen Kreisen der Stadt herzliche Glückwünschungsgebungen zugekommen.

Zum geplanten Ueberfalle auf die Stadt Rann. Immer deutlicher tritt es in die Erscheinung, daß die von dem Hezhdoktor Benkovic für morgen, Sonntag den 11. d. M. nach Rann einberufene Massenhebersammlung im Zeichen der rohesten Gewalttätigkeiten der fanatisierten windischen und kroatischen Bauernschaften stehen wird und daß es sogar zur offenen Auflehnung gegen die Staatsgewalt kommen dürfte. Das bischöfliche Leitblatt „Slovenec“ fordert ganz unüberblümt dazu auf, den behördlichen Verfügungen Trotz zu bieten. Die politische Behörde soll sich nämlich mit der Absicht tragen, aus sicherheitspolizeilichen Gründen die mit den Zügen aus Kroatien einströmenden Demonstranten festzuhalten und den aus Krain erwarteten Massen den Uebergang auf das linke Sauwer zu verwehren. Der „Slovenec“ eifert dazu an, diesen Anordnungen kühn die Stirne zu bieten und das „Attentat auf die Versammlungsfreiheit“ tatkräftig abzuwehren. Man werde allen behördlichen Verfügungen zum Trotz die Massendemonstration dennoch ermöglichen. Und dieses Blatt konnte die Zensur passieren? Sagt doch das Strafgesetz klar und deutlich im § 65:

„Des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe macht sich schuldig, wer öffentlich oder vor mehreren Leuten, oder in Druckwerken, verbreiteten Schriften oder bildlichen Darstellungen.

b) Zum Ungehorsam, zur Aulebnung oder zum Widerstande gegen Befehle, Verordnungen, Erkenntnisse oder Verfügungen der Gerichte oder anderer öffentlicher Behörden . . . auffordert, aneifert, oder zu verleiten sucht.“

Die Strafe dieses Verbrechens ist schwerer Kerker von einem bis zu fünf Jahren.

Deutsche Frauen in Laibach angespuckt und beschimpft. Vor dem Laibacher Bezirksgerichte fand dieser Tage eine Verhandlung statt, in welcher als Beschuldigte der Privatbeamte Joao Bajzels erschien. Er hat nach der Anklage deutsche Frauen aus vornehmen Stände mit den Worten beschimpft: „Deutsche Hunde, wenn ihr nicht slovenisch sprechen wollt, werden wir Euch hinaus jagen und erschlagen.“ Nicht genug an dieser Gemeinheit hat er eine der Frauen auch noch angespuckt, ja einer der Umstehenden hat der Frau seinen Zigarrenstummel ins Gesicht geworfen und sie mit einem Worte beschimpft, das hier nicht wiedergegeben werden kann. Aus dem Kreise der Umstehenden ist dem erbärmlichen Helden auch ein Zeuge erstanden. Der Richter sprach den Angeklagten frei. Die slovenische Presse häuft nun auf die Klägerinnen womöglich noch mehr Schmach und Hohn.

Der liebe „Slovenski Narod“ regt sich in seiner letzten Nummer schrecklich auf, daß die „Deutsche Wacht“ wegen ihrer so „verheerenden Artikel“ noch nicht konfisziert wurde. Wir wollen dieser Spottgeburt von Papier und Drucker-schwärze nur erwidern, daß wir allwöchentlich zweimal nicht eine Zeitung, sondern einen Band herausgeben müßten, nicht nur um alle Schändlichkeiten zu verzeichnen, die in Laibach und an anderen Orten begangen worden sind und auch heute noch unausgesetzt begangen werden, wir haben nicht Platz, alle jene schneulichen, aufreizenden und aufbegehrenden Lügen zu übersetzen, deren sich die windische Revolverpresse gegenüber unserem Kultur- und Edelvolke schuldigt macht und wir haben auch keinen Platz, um die Namen aller unserer Volksgenossen niederzuschreiben, die infolge der wüsten und niederträchtigen Anzeigebetze seitens satzfam bekannter Denunzianten dem Staatsanwalt in die Arme gejagt wurden. Wohl aber nehmen wir uns Zeit und Raum, um dieser ruchlosen Angeberpresse in ihr gleichnerisches Gesicht zu sagen: Wir bedauern, daß Hezpredigten erst jetzt konfisziert werden und daß ihm sie nicht vor dem 18. September beschlagnahmt worden sind, da sie die Scheußlichkeiten von Laibach unmittelbar in die Wege geleitet haben.

Hundertacht Jahre Kerker! In der letzten Sitzung des Laibacher Gemeinderates wurde mitgeteilt, daß der vom beehrten Schatzmanne Glasmeister August Agnola erhobene, bei der Deutschenservfolgung in Laibach durch die Narodnjaks nur an Glascheiben allein angerichtete Schaden K 8444-26 beträgt. In Cilli wurden zwei deutsche Demonstranten, welche der Wittäterschaft an dem Einschlagen einiger Scheiben im Narodni dom im Gesamtwerte von K 11,40 beschuldigt erschienen, zu je 4, zusammen also zu 8 Wochen Kerker verurteilt. Kunden wir nun die Laibacher Schadensziffer an Glascheiben auf nur 8000 K ab, so müßten die windischen Täter, wenn man für den Strafraz nur die reine Schadenssumme in Betracht ziehen würde, insgesamt zu hundert und acht Jahren Kerker verurteilt werden!

Gegen den geplanten Vorstoß auf Rann haben die Abg. M. Dr. Hofmann von Wellenhof, Wastian und M. Stallner bereits vorgestern vom Statthalter Grafen Clary und Abbringen ausreichenden Schutz gefordert und auch zugesichert erhalten. Im Sinne des von der Stadtgemeinde Rann gestellten Ansuchens wurde ferner von der Behörde veranlaßt, daß ein Aufgebot von 40 Gendarmen am Sonntag in Rann konzentriert ist. Außerdem werden 2 Kompagnien Infanterie von Graz und eine Eskadron Husaren aus Radkersburg am Sonntag früh in Rann eintreffen.

Eine panslawische Demonstration im Laibacher Gemeinderat. Der Bürgermeister Hribar hielt in der Gemeinderatssitzung vom 6. ds. eine mit stürmischen Jivijo-Rufen aufgenommene Rede, in welcher er die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens feierte. Der Gemeinde-

rat beschloß, an die Stadtduma von Sofia eine Glückwunschdepesche abgehen zu lassen.

Wieder ein Laibacher „Demonstrant“ freigesprochen. Bekanntlich ist der Erzedent, der damals in Laibach Steine nach einer Dragonerpatrouille warf, von einem Laibacher Richter mit der Begründung freigesprochen worden, daß durch die Steinwürfe für die Beworfenen keine Gefahr bestand. Nun kommt uns die Kunde von einem zweiten Freispruche. Der Sekretär der k. k. Tabakregie in Laibach Anton Wanka hatte in der damaligen Schreckensnacht vor dem deutschen Kasino einen Streit, der zu seiner Verhaftung führte. Bei der Verhandlung vor dem Bezirksgerichte gestattete sich der bekanntlich aus Wien entsendete Staatsanwalt Dr. Neubauer die harmlose Bemerkung: „Das macht die Neugierde“, worauf ihn der windische Richter Dr. Bulovec sofort mit den Worten zurechtwies: „Ich bitte, die Zeugen nicht zu beleidigen!“ Daß der Mann freigesprochen wurde, brauchen wir das noch besonders zu sagen?

Die Rekruten des Infanterieregimentes Nr. 27. Die Gefälligkeiten, denen die Mannschaft des genannten Regimentes seitens der Laibacher windischen Bevölkerung ausgesetzt ist, scheinen nicht ohne Rückwirkung auf das nationale Empfinden der Leute geblieben zu sein. Was Jahrzehnte langer, nationaler Aufklärungsarbeit unter den Bewohnern des Mittel- und Obersteiermark nicht gelungen ist, das haben die Sturmtage im September zuwege gebracht. Wie aus Laibach berichtet wird, hat die alte Mannschaft die einrückenden Rekruten mit stürmischen Heilrufen und den Worten „Heil den deutschen Steirern!“ begrüßt.

Die Artwont auf den windischen Boykott. Es regt sich nun auch fern vom Kampfplatze. Wie uns aus Graz mitgeteilt wird, hat eine Grazer Fabrik auf Grund der Blättermeldungen über den Boykott deutscher Gewerbetreibender durch die windische Intelligenz 61 slovenische Arbeiter entlassen. — Ebenso wird uns aus Obersteiermark und aus dem Salzburgischen berichtet, daß die Gemeindeämter fortan mit der Ausstellung von Hausierscheinen an windische Händler (meist Obsthändler) sehr sparsam vorgehen werden. Es wird übrigens von einer Seite, die wir hier nicht nennen können, eine Gegenorganisation gegenüber dem windischen Boykott in die Wege geleitet werden. Sollte der windische Boykott nicht aussetzen und noch weiterhin betrieben werden, so wird er eine mächtige Gegenaktion zur Folge haben.

Uebelbelohnte Vornehmheit. In Triest kam es zwischen einem Grazer Deutschen namens Pittner und einem slovenischen Zugführer namens Vikar aus nationalen Ursachen zu einem Wortwechsel, der in Tatllichkeiten ausartete. Von diesem Vorfalle berichtete auch die deutsche Presse. Der Slovene wendete sich nun mit einem Berichte an ein Grazer Blatt, mit welchem der Sachverhalt gefälcht und der Deutsche als der Angreifer hingestellt wurde. Und er hatte damit Glück. Das Grazer deutsche Blatt nahm diesen Artikel auf, um sich im Strahlenglanze der Objektivität zu sonnen. Die slovenische Presse hat jedoch für ein derartiges Verhalten nicht das richtige Verständnis und schrotet den Fall nun auf Grund des Entgegenkommens des Grazer Blattes in zahllosen Artikeln unter der Aufschrift „Wie die Deutschen lügen“ aus.

Unglaubliche Rohheit. Zu dieser unserer Notiz geht uns folgende Berichtigung zu: Unter Bezugnahme auf die §§ 19 und 22 des Preßgesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Die in Ihrem Blatte vom 3. Oktober 1908 Nr. 80 unter der Spitzmarke „Unglaubliche Rohheit“ vorkommende Behauptung, es hätten meine Knechte beim Streite mit Herrn Mlaker gerufen, daß sie jeden, der über die von mir gepachtete Wiese gehen würde, in meinem Austrage ordentlich zu verhauen hätten, ist un wahr; ebenso un wahr ist es, daß ich Jemanden einen derartigen Auftrag gegeben hätte. Wahr ist es nur, daß ich meinen Knecht beauftragt habe, das Begehen der Wiese nicht zu dulden, sich jedoch jeder Gewalttat zu enthalten. Cilli, am 5. Oktober 1908. Robert Diehl. — Unser Gewährsmann hält dieser § 19 Berichtigung gegenüber seine Behauptungen vollkommen aufrecht.

Von der Kapuzinerkirche. Mittags bietet sich den an der Kapuzinerkirche Vorüber-

gehenden ein eigenartiges Bild. Auf einem vor dem Eingange aufgestelltem Tische wird den Bettlern Speise gereicht. Hunger tut weh! Und da ist es kein Wunder, wenn es unter den sich dort einfindenden Leuten zu widerlichen Streitigkeiten kommt, zumal sie aus einer Schüssel die ihnen gebotene Speise nehmen müssen. Wir wollen ja durchaus nicht die gute Absicht verkennen, allein würde sich nicht ein anderer Modus finden, um den armen Leuten diese Gaben zu reichen? Auf den Vorübergehenden macht die ganze Szene den Eindruck, als wäre Hundes Futter vorgeworfen worden. Wögen doch nicht die Ärmsten unter den Armen so gefühllos behandelt werden.

Zur Erinnerung an die Laibacher Vorfälle hat der deutsche Schulverein bekanntlich 2 neue Postkarten mit Ansichten des arg beschädigten deutschen Casinos in Laibach und der Ueberschrift „Slovenische Kulturarbeit“ herausgegeben. In wenigen Tagen werden auch die neuesten Wehrschußmarken mit den Bildern der deutschen Schulvereinschule in Lichtenwald und des deutschen Casinos in Laibach erscheinen. Deutsche Volksgenossen, setzt euch für einen massenhaften Vertrieb der neuen Schulvereinskarten und Wehrschußmarken ein!

Slovenische Uebergriffe in Kärnten.

Nicht nur in Krain und Untersteiermark bekunden die Slovenen ihre deutschfeindliche Gesinnung durch Beschädigung deutschen Eigentums, Angriffe auf deutsche Bildungsstätten und rohe Ueberfälle auf die friedlichen deutschen Bewohner, sondern sie suchen in letzter Zeit auch in Kärnten die deutschfreundliche slovenische Bevölkerung national zu verhexen. Den windischen Vorstößen in St. Jakob im Rosentale und Volkermarkt steht würdig zur Seite der vor kurzem unternommene rohe Angriff auf die deutsche Schule in Ebental, wo die Gedenktafel des deutschen Schulvereins nachts von unbekanntem Tätern gestohlen wurde. Erstreulicherweise hat dieser Vorfall auf deutscher Seite die entsprechende Abwehr gefunden, indem man zur Sühne für den windischen Gewaltstreich eine Geldsammlung für den deutschen Schulverein einleitete. Dies ist die würdigste und für unsere Gegner empfindlichste Antwort. Die Tafel wird selbstverständlich in feierlicher Weise wieder angebracht und zum Schutze gegen windische Diebstahlfinger gut verwahrt werden.

Die deutschnationale Arbeiterschaft gegen die Vorstöße der Slaven.

In der letzten unter dem Vorsitze des Abg. Kroh abgehaltenen Sitzung der Zentralkommission der vereinigten deutschen Arbeiterorganisationen Oesterreichs wurde auch zu den Vorgängen in Laibach, Bergreichenstein, Gills und Pilsen Stellung genommen. Die Vertreter der nationalen Arbeiterschaft Oesterreichs sprachen ihre schärfste Entrüstung über die Haltung der staatlichen Organe aus.

Vom Reichsbund deutscher Eisenbahner.

In Hieslau fand ein ausländischer Vertretertag des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Oesterreichs statt, welcher folgende Beschlüsse faßte: Der in Hieslau tagende alpenländische Vertretertag des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Oesterreichs erkennt die letzten Zugeständnisse des Eisenbahnministeriums als durchaus ungeeignet, Befriedigung bei allen Staatsbahnen auszulösen. Der Vertretertag beauftragt die Hauptleitung des Reichsbundes, die von den Ortsgruppen angemeldeten und von den verschiedenen Vertretertagen anerkannten Zusatzforderungen beim Eisenbahnministerium mit aller Tatkraft zu vertreten. Die gegenwärtige Aktion des Eisenbahnministeriums darf nur als Voraktion aber keineswegs als endgültige Lösung der Staatsbahnerwünsche betrachtet werden. Eine solche erblickt der Vertretertag nur in der gesetzlichen Regelung. Diese als Grundlage jedweden Strebens der österreichischen-Eisenbahnbediensteten erkennend, lehnt es der Vertretertag ab, der Absicht der Koalition, die Erfüllung von Uebergangsordnungen durch einen Lohnkampf zu erzwingen, seine Billigung zu geben. Er gibt vielmehr der bisher von der Hauptleitung des Reichsbundes eingehaltenen Taktik seine vollste Zustimmung. Der alpenländische Vertretertag des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Oesterreichs verlangt ferner von der Hauptleitung, daß sie auch auf die Verstaatlichung der Steyertalbahn hinwirken möge.

Der deutsche Schulvereinskalender als nationales Jahrbuch. Im neuesten Jahrgang ist auch in den literarischen Beiträgen auf das nationale Moment gebührend Bedacht genommen. So

enthält der Kalender einen Aufsatz aus der Feder des bekannten Schriftstellers und Schriftführers des Vereines „Südmark“ des Abg. Heinrich Wastian über den „Romantiker der Deutschtum“, der deutschen Priester und Dichter Ottokar Kernstock mit zwei Bildern und zahlreichen Proben aus Gedichten Kernstocks. Franz Christel schreibt über das Heldenjahr 1809 und Artur Deltwein „drei Bilder aus den Jahren 1523, 1687 und 1813. Außerdem enthält das Buch eine übersichtliche Zusammenstellung deutscher Gedenktage (besonders wichtig für Vereine wegen Veranstaltungen von Festfeiern!) Außer vielen literarischen Aufsätzen, die durchwegs volkstümlich geschrieben sind, enthält das Buch auch den ausführlichen Vereins- und Tätigkeitsbericht des deutschen Schulvereines, ferner zwei Ansichten von deutschen Schulen im bedrohten Gebiete. Das Buch verdient daher wegen seines völkisch-erziehlischen Inhaltes die weiteste Verbreitung in deutschen Kreisen.

Jubiläums-Obstaustellung in Leibnitz.

Mit 5. Oktober schloß der über Wunsch verlängerte Anmeldebetermin. Nach vorliegenden Anmeldungen zu urteilen, beteiligen sich alle hervorragenden Obstzüchter des politischen Bezirkes und viele kleinere Produzenten. Es steht demnach eine reiche Fülle von Obstsorten zu erwarten. Wie verlautet, sind bereits namhafte Beträge für die Preisverteilung gezeichnet und dürfte das Beurteilungskollegium vor eine recht ausgiebige Arbeit gestellt sein, um von so vielem Schönen und Guten das Beste zu bezeichnen. Die Eröffnung findet Sonntag den 11. Oktober, Vormittag um halb 11 Uhr, statt. Es wird hierbei die bestbewährte Fernitzer Musikkapelle konzertieren. Abends 7 Uhr findet im Saale Neuböck ein Festkonzert statt, wo ebenfalls die preisgekrönte Fernitzer Kapelle Streichmusik aufführen wird.

Der gute Richter. Unter dieser Spitzmarke verdient ein Fall verzeichnet zu werden, der sich unlängst vor dem Bezirksgericht Wien-Leopoldstadt abspielte. Eine arme Frau war der Uebertretung der Meldevorschriften angeklagt, da sie eine Bettgeherin nicht polizeilich gemeldet hatte. Die Bettgeherin, mit der die Angeklagte einen Streit hatte, fungierte als Anzeigerin. Die arme Frau, die Mutter dreier Kinder ist und den ganzen Tag über mit dem Verdienen beschäftigt ist, wurde zu — einer Krone Geldstrafe verurteilt. Dabei fiel von seiten des Richters die Bemerkung: „Am liebsten würde ich Ihnen die Krone aus meiner eigenen Tasche zahlen, aber das darf ich nicht!“ Da trat ein Herr aus dem Auditorium auf die Verurteilte zu und schenkte ihr eine Krone. „Das ist sehr schön,“ — sagte der Richter zu dem Herrn, „Ich danke Ihnen.“ Wahrlich, eine Szene, wie sie vor Gericht nicht allzu häufig erlebt wird.

Heimische Bauweise und Denkmalpflege.

Mit 1. November eröffnet der Verein „Deutsche Heimat“ Wien seine Kanzlei für heimische Bauweise und Denkmalpflege. Zwei ausgezeichnete Kräfte unter der Leitung des Architekten Schüle wurden gewonnen. Gesuche um Ausfertigung von Plänen und Gutachten werden bereits heute in der Kanzlei entgegengenommen.

Slavische Unverschämtheit.

Die im Mannheimer Industriegebiete beschäftigten Arbeiterschaft tschechischer und kroatischer Nationalität, welche sich wegen Rücktransport an den österreichischen Konsul wandten und von diesem in deutscher Sprache bedient wurden, haben laut „General-Anzeiger“ dem Konsul schriftlich die Forderung nach Erledigung ihres Anliegens in tschechischer, bzw. kroatischer Sprache gestellt. Auch erhielt der Konsul zahlreiche in kroatischer Sprache gehaltene Drohbriefe.

Von den Marburger Verhafteten.

Donnerstag nachmittag hat der Staatsanwaltschaftsdr. Duchatsch dem Untersuchungsrichter die Anklage gegen die wegen der bekannten Marburger Demonstrationen Verhafteten zugestellt mit dem Antrage, sämtliche Beschuldigte bis auf einen, bei dem der Haftgrund nach § 175 B Strafprozessordnung noch fortbesteht, gegen Leistung des Geldbusses aus der Haft zu entlassen. Die Entlassungen sind noch heute abend erfolgt. In Haft genommen waren elf Personen.

Stadttheater in Laibach. Es wird uns gemeldet: Bei der ersten deutschen Theatervorstellung war das Theater von Gendarmerie besetzt. Auch im Innern des Theaters waren Detektivs und Wachleute verteilt. Es ereignete sich

kein Zwischenfall. Da das Gerücht im Umlauf war, daß eine Demonstration gegen die Deutschen geplant sei, war der Besuch schlecht.

Die Laibacher städtische Sparkasse

hat durch die marktschreierischen Anpreisungen ihrer Leistungsfähigkeit, ihres kolossalen Reservefonds und der Sicherheit, die sie angeblich bietet, berechtigtes Aufsehen erregt, da sich damit ein größeres Geldinstitut auf den Standpunkt eines Warenverkäufers herabwürdigt. Die Plakate der städtischen Sparkasse machen den Eindruck von Marktschreier, wie man es z. B. im Laibacher „Prater“ und auf jedem Jahrmarkte zu hören bekommt, wo jeder Bodenbesitzer die hinter unechtem Flitter verborgenen Eitelkeit seines Krams durch hochtrabende, großmäulige Tiraden zu verschleiern sucht. Die genannte Sparkasse und ihre Hauptlinge müssen wohl unheilbar an Größenwahn leiden, wenn sie sich die Behauptung leisten, sie seien das sicherste Geldinstitut Krains, und zur Begründung dieser Behauptung bemerken, es diene zur Deckung der Einlagen außer dem „riesenhaften“ Reservefond von sage „neunhunderttausend“ Kronen auch noch das ganze Vermögen der Gemeinde. Nun, wer die Laibacher Finanzwirtschaft kennt, die sich nicht scheut, öffentliche Brücken als Aktivpost des Gemeindevermögens einzustellen, um das Defizit zu maskieren, welches durch die uferlosen Spenden für panslavistische Feste und an sogenannte Kulturvereine unvermeidlich ist, der hat einen Begriff von der Sicherheit der Deckung durch ein Gemeindevermögen, welches in dieser Weise verwaltet und verwirtschaftet wird.

Ein Beschluß des Laibacher Gemeinderates.

Der Gemeinderat der Stadt Laibach hat am 7. Oktober über Antrag des Landesauschussesbeisitzers und Gemeinderates Dr. Ivan Tavcar folgenden Beschluß gefaßt: Die Stadtgemeinde Laibach vergütet aus freiem Willen, ohne daß sie hierzu gesetzlich gehalten werden könnte, den ganzen amtlich festgestellten Schaden, welcher anlässlich der jüngsten Erzeße an Privateigentum verursacht wurde, doch nur unter der Bedingung, daß sich zu einer gleichen Vergütung auch die Gemeinden Gills, Pettau und Marburg hinsichtlich des dort angerichteten Schadens verpflichten. Bemerkenswert in der Rede des Dr. Tavcar ist noch der Satz, er müsse es für seine Person (!) entschieden in Abrede stellen, daß er sich aktiv (!) an den Demonstrationen beteiligt habe. — Slovenski Narod rühmt den obbezeichneten Beschluß in echtslavischer Bescheidenheit als ein Dokument slavischer Noblesse. Wir finden, daß dieser Beschluß weit eher ein Zeugnis slavischer Geriebenheit ist, denn man muß sich vor Augen halten, daß sich die Laibacher Vorfälle und die Abwehrkündigungen im steirischen Unterlande in keinen Vergleich gezogen werden können. In Laibach wütete eine volle Woche hindurch ein blindwütiger Schildersturm, während die untersteirischen Demonstrationen, die sich auf wenige Stunden beschränkten, nur eine Folgeerscheinung der Laibacher Greuelthaten waren. Auch hat die Laibacher Schreckensnacht eine bleibende Schädigung deutscher Geschäftsleute nach sich gezogen, und der der deutschen Geschäftswelt zugefügte Schaden wäre erst dann in vollem Umfange wieder ersetzt, wenn auch die, durch eine wüste Bopkothetze verursachten Verluste seitens der Laibacher Gemeinde gedeckt würden. In Untersteier sind einige Scheiben in Trümmer gegangen, in Laibach aber sind viele deutsche Geschäftsleute schwer geschädigt worden.

Steuerverweigerung. Aus Eger wird uns geschrieben: Ohne die Entscheidung der von den deutschböhmischen Landtagsabgeordneten eingesetzten juristischen Kommission abzuwarten, hat die hiesige deutsche Bevölkerung, deren Erregung von Tag zu Tag wächst, bereits mit der Steuerverweigerung begonnen. Gestern kamen nur einzelne Fälle vor; heute aber hat die Bewegung mit großem Nachdruck eingesetzt.

Windisch-Feilstrig. (Weinlesefest des Verschönerungsvereines. — Die heutige Weinernte. — Feind der deutschen Schule.) Das am letzten Samstag abgehaltene Weinlesefest fiel in jeder Beziehung aufs glänzendste aus und gibt herabredes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Ausschüßmitglieder. Der schöne Saal des Gasthauses Jeglitsch war in einen herrlichen Weingarten umgewandelt worden, den die Einwohnerschaft bis auf das letzte Plätzchen füllte. Um halb neun Uhr war der feier-

liche Einzug des Bürgermeisters mit seinem Gefolge, begleitet von einem Teile der Pettauer Musikkapelle. Zwerchfellerschütternd war die Bürgermeisterrede des Herrn Baderisch, der die einzelnen Wünsche der Bewohner in recht humoristischer Weise zum Ausdruck brachte. Nach Verlesung der Strafsparagrafen erklärte letzterer das Fest für eröffnet und nun hatten die aufgestellten Wächter vollauf zu tun, um die lecken Weintraubendiebe ihrer Bestrafung zuzuführen. Da gab es ein Hin und Herstoßen, ein Rennen und ein Jauchzen und bald war alles in bester Laune versetzt. Die munteren Weifen der wirklich unermüdblichen Pettauer Musik lockten das tanzlustige Publikum von ihren Sitzen. Viel Gefallen fand auch der von Herrn Apotheker P e z o l t einstudierte „Schuhplattler“, so daß auch die Nichttänzer auf ihre Rechnung kamen. Kurz gesagt, es war ein vergnüglicher Abend, auf den der Verein wie der Vermählungsausschuß mit Stolz zurückblicken kann. Daß auch der Säckel das Seinige erhalten hat, ist selbstredend. Schließlich muß wie immer auch der gütigen Traubenspenden gedacht werden und sei ihnen hiefür der beste Dank gesagt. Mit diesem Feste hat der Verein gewiß viele warme Anhänger gefunden und ist ihm ein stetes Blühen und Gedeihen nur zu wünschen. — Die heurige Weinerte wird namentlich in unserem Bezirke eine gute sein, da die Gegend bis heute von keinem elementaren Ereignisse heimgesucht wurde. Die bis heute eingebrachte Ernte zeigt einen durchschnittlich überzeitigen Rehrumsatz, als im Vorjahre und dürfte bei den größeren Weingartenbesitzern, die erst nächste Woche mit der Lesse beginnen, noch weit günstiger sein. Die Obstsorten, namentlich Äpfel, sind in solcher Menge vorhanden, daß die Besitzer das Kilogramm mit 4 bis 6 Heller verkaufen müssen. Einige Bauern, die das Obst nicht verkaufen können und auch keine Gebinde dazu haben, müssen das Obst in Gruben, die sie mit Stroh ausfüllen, aufbewahren. Selbst ältere Leute können sich kaum eines besseren Obstjahres erinnern. — Die letzte Nummer des bekannten schwarzen Heftblattes „Slovenski Gospodar“ bringt wieder einmal einen Artikel über die deutsche Schule, worin er die Eltern angreift, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken und nennt sie geradezu Verbrecher ihren eigenen Kindern. Was würde wohl der Artikelreiber, nachdem man mit den Fingern greifen kann, wenn man nach La . . . kommt, geworden sein, wenn er sich nicht die Kenntnis der deutschen Sprache angeeignet hätte? Nicht einmal einer seiner letzten Diener!!! Möchtest du lieber Scribifax nicht besser tun, das Augenmerk mehr auf das eigene „Ich“ zu richten, da man sonst den Stöpsel des mit deinen „gesammelten Werken“ gefüllten Jasses beiseite müßte, was aber eine furchtbare Pest zur Folge hätte! Darum aufpassen und nicht ausrutschen.

Cillier Athleten „Klub Eiche“. Das Klublokal wurde in den Gasthof zum Hirschen verlegt und finden die Übungsabende am Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr statt. Bei der Grazer Herbstmesse erhielt das gewesene Mitglied des Klubs den 2. Preis im Ringen.

Ein Ehrenhandel. Der zwischen den Abgeordneten Wastian und Malik schwebende Ehrenhandel wurde nach den Aufklärungen der Vertreter beider Parteien als in ritterlicher Weise ausgetragen erklärt.

Seltenheit. Herr Eugen Walzer überbrachte uns gestern einen reizenden Gruß aus dem herrlichen Walde. Er fand in dem Gelände Mährenberg-Wäldern vollreife Erdbeeren und am selben Stängelchen hervorgekommene Blüten, die er uns hocherfreut über den wohl seltenen Fund — in ein Sträußchen gebunden, übergab.

Aus dem Gerichtsdienste. Herr Staatsanwalt-Substitut Dr. Adolf Boschel wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Landesgerichtsrate an das Landesgericht Laibach versetzt.

betreffen Festlichkeiten des Jubeljahres, aber auch sonst ist für reichen Bilderschmuck gesorgt. Als Lesestoff seien besonders die Erzählungen „Der Talisman“ und „Die Schloßfrau von Barlon“ von R. E. Schimmer, „Die Mutter Sankt Martini“ von L. Stratil-Jung, die Humoreske „Heimlich verlobt“ von A. Walden erwähnt. Außerdem wechseln kleinere Beiträge, wie Gedichte, Rätsel, Gedankenplitter, ein humoristisches Allerlei usw. in bunter Reihe, nicht zu vergessen der interessanten illustrierten Rückschau über die Welt ereignisse des letzten Jahres und der vielen praktischen Zugaben, Tabellen, Tarife, ausführliches Märkteverzeichnis usw. Für solche Fülle des Schönen, Interessanten und Nützlichen ist der Preis von 70 Heller für den Kalender, einschließlich Zuzahlung 90 Heller, ungemein billig zu nennen. Für Geschenkszwecke eignet sich besonders die rot oder grün gebundene Salonausgabe, Preis 1 Krone 50 Heller. Als kleinerer, gut illustrierter Kalender ist der im gleichen Verlage erschienene „Jahresbote“ sehr zu empfehlen, weil auch dessen Inhalt schon vielen genügen dürfte. (Preis 35 Heller).

Zeichnung, Ton, Farbe und Photographie. Die Artikelserie, welche diese Themen in so lehrreicher Weise behandelte, erscheint in dem vorliegenden Septemberheft der illustrierten Monatschrift für Photographie und Projektion „Der Amateur“ (Verlag Carl Konegen, Wien, 1. Bezirk, Opernring 3) zu Ende geführt. Die Bedeutung dieser Studie ist eine eminente und wird sich die weitere Ausgestaltung der Photokunst ihrem Einflusse nicht entziehen können. Ansonsten ist das Heft durch die herrlichen Illustrationen nach Originalen Meister Wundfams bemerkenswert. Die Fülle wissenschaftlicher Details, welche jedes einzelne Heft dieses trefflich geleiteten Fachblattes bietet, läßt dessen Beliebtheit in Amateurreisen begreiflich erscheinen, um so mehr als das Jahresabonnement (12 Hefte) bloß 6 Kronen beträgt. Probehefte sendet der Verlag gratis und franko zu.

Das Monatsblatt „Das Deutschtum im Auslande“, das in Berlin erscheint, schreibt in seiner Oktobernummer Folgendes: **Neues Licht über den Musensjappel.** Unsere kurze, aus studentischen Kreisen hervorgegangene Paraphrase über den Musensjappel hat dazu geführt, daß man sich den sogenannten Biederer einmal von steirischer Seite ansah. Eine so verschiedene Beleuchtung eines und desselben Themas oder einer und derselben Person ist durchaus nach unserem Sinne und dient unseres Erachtens der Förderung unserer Sache. Die Wahrheit kann nur ausgeforscht werden, wenn die verschiedensten Augenspäher auf denselben Gegenstand gerichtet sind und die mannigfachen subjektiven Eindrücke zunächst gewonnen, dann aber mit einander verglichen werden. Bloß so gelingt es, Irrtümliches auszusondern und dem Wesen des Dinges oder des Begriffes nachzukommen. Je mehr demnach unsere Spalten zu einem Tummelplatz der Ideen und zum Gedankenaustausch benutzt werden, um so mehr Freiheit werden wir durch die gebotene Anregung gewinnen. Nach dem Musensjappel also wurde mit Benutzung unseres kurzen Schriftsatzes in der Grazer „Tagespost“ gefragt, und bereits im Abendblatte desselben Tages wurde geantwortet, daß man von dieser sagenhaften Figur wohl etwas, aber nicht gerade das Allervorteilhafteste wisse. Dem Ingenieur Sepp Strohmeier (Leber, Leoben), der 1905 im Jännerhefte der Wartburg Mitteilungen über das kleine weißhaarige Männlein machte, wäre es grauam erschienen, dem Musensjappel zu schaden, wenn dieser sich darauf beschränkt hätte, sich durch Besuch von Studentenkneipen und durch Harmonika- und Liedervorträge seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Aber die ursprünglich unschädliche und drollige Kneipfigur ist auf den einträglichen Gedanken gekommen, seinem „Geschäft“ durch Umhängung eines nationalen Mäntelchens neuen Aufschwung zu geben. Wie schon im ersten Schriftsatz erwähnt ist, berichtet er in seinem Tagebuche von dem Ergebnis jeden Kneipenbesuches und bemißt seine Kritik nach dem Ertrage seiner Sammlung. Deshalb kam eine Grazer Studentenkorporation, die ihn in höflicher Weise hinaussetzte, als sie seine Ziele erkannt hatte, sehr schlecht fort. Sie sollte aus ungezogenen Leuten bestehen, so daß die ganze Korporation minderwertig sei; der Präses solle aber nicht einmal verstehen, eine Kneipe zu leiten. Aber gerade mit solchen tadelnden Äußerungen machte der Schlaumeier bei Korporationen, die einen anderen grundsätzlichen Standpunkt vertraten, gute Geschäfte. Es scheint ihm aber in seiner engeren Heimat allmählich doch der Boden zu heiß unter den Füßen geworden zu sein. Denn seine Angabe, er sammelte für ein Musikerheim, in dem alte erwerbsunfähige Musiker

Aufnahme finden sollten, fand nicht mehr allzuviel Glauben. Hat man nämlich um nähere Auskunft über die Lage des Musikerheims und den Grad, bis zu dem es fortgeschritten sei, so wurde das Männlein unwillig. Aus seinen dann notgedrungen gegebenen Mitteilungen und ihren Widersprüchen ergab sich klar, daß Josef Woduschek, wohnhaft in Wien 10, Uhländgasse 1, nur humanitäre Zwecke vorspiegelte, während er in Wirklichkeit Beiträge zur Friftung seines Lebensunterhaltes erbettelte. Auch über dies Verfahren würde man ein Auge zudrücken können, wenn nicht, wahrscheinlich beim Betreten des reichsdeutschen Bodens, dem schlaunen Slovenen der Gedanke gekommen wäre, die Unkenntnis der deutschen Studenten über die nationalen Verhältnisse Oesterreichs und ihren Idealismus auszunutzen. Ein Slovene ist nämlich Woduschek nach Strohmeier ganz sicher. Schon sein mangelhaftes Deutsch legte den Verdacht nahe. Dafür sprachen auch sein Name und sein Heimatsort. Von seinem Bruder gestand er offen, daß er ein „Moroswindischer“ sei; er selbst indessen machte auf den Ehrennamen eines Deutschen Anspruch. Von der „Los von Rom“-Bewegung will er nichts wissen; ja wenn er vermutet, mit Uebergetretenen zusammen zu sein, wird er sogar seinen Grundsätzen, sich die Zechen bezahlen zu lassen, untreu. Bei den deutschen Korps hatte er nach Ausweis seines „Sammelbuches“ vorzügliche Erfolge, da er dort mit dem Gedanken vortrat, für das Studentenverbrüderungsheim zu werben. Es ist nach Strohmeier ergötzlich zu sehen, wie sich die Korporationen in ihren Beiträgen gegenseitig hinausschraubten, so das 50 M. als Ergebnis eines Sammelabends gar nichts Seltenes waren. Mit dem Erreichten aber noch nicht zufrieden, suchte der Musensjappel die bisher zufällig gegebenen Spenden in eine feste Form zu bringen und versuchte, wenn auch in mangelhaftem Deutsch, einen Aufruf, den er an alle Korporationen, bei denen er einmal Aufnahme gefunden hatte, sandte. Der langten mit dem Worte „alldeutsch“ hübsch aufgeputzten Rede kurzer Sinn war der, daß für ihn — nein, für das Studentenheim auf den Kneipen Sammelbüchsen aufgestellt werden sollten! Dieser zu weit getriebenen Unverschämtheit muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Hier ist der Punkt, wo wir einsteigen. Wir mißgönnen einem armen Schlucker die Almosen nicht, wenn sie ihm von Studenten, die in solchen Fällen außerordentlich langmütig und freigebig sind, gereicht werden. Ähnliche Originale gibt es ja an vielen Plätzen; so hatte Tübingen Anfang der achtziger Jahre einen „Volksdichter“, den man sich trotz seines Alkoholismus gefallen ließ. Aber die Ausbeutung und Nasführung der deutschen Kommilitonen durch grobe Spekulationen auf ihre nationalen Gefühle muß verhindert werden. Vielleicht läßt sich die Betätigung der letzteren in andere Bahnen lenken. Mag weiter dem Musensjappel ein Almosen verabfolgt werden; was aber darüber hinaus ist, das mag die deutsche Studentenschaft besser der wirklichen nationalen Schularbeit zuwenden. Wollte sie zu diesem Zwecke Sammelbüchsen aufstellen und ihr Scherlein für irgendwelche bedrohten Gebiete, in Steiermark oder Tirol, in Böhmen oder Ungarn, bei Gelegenheit spenden, würde damit ein Stück deutsche Arbeit geleistet werden können, und Denkmäler der verschiedensten Art, Schulen, Kindergärten, Büchereien, Suppenküchen und ähnliche Einrichtungen würden von dem nationalen Opferinn der deutschen Kommilitonen Zeugnis ablegen. Wenn in diesem Sinne der Mahnruf durch den Musensjappel auf seinen Rundfahrten an alle deutschen Korporationen erginge, würden wir den völkischen Apostel wider Willen gewähren lassen und ihm die abfallenden Brosamen gönnen. Doch wo der vorgebliche Idealismus nicht zu Hause ist, fühlen wir uns verpflichtet, den Schleier fortzuziehen. Rühmend kann hervorgehoben werden, daß einzelne Korps bereits Mitglieder unseres Vereins sind; besonders aber ist dankbar anzuerkennen, daß die Deutsche Burschenschaft alljährlich 800 Mark für die nationale Schularbeit beisteuert. Wir stehen möglicherweise jetzt oder bald in einer Periode der deutschen Geschichte, wo sich alle Volksgenossen in erhebender Einmütigkeit zur Erfüllung einer großen Aufgabe zusammentun: einige dies verkündende Strahlen schießen bereits am Himmel einer besseren Morgenröte hervor. Ohne anmaßend zu sein, rechnen wir unseren Nationalismus dazu: möchte unsere gesamte gebildete Jugend sich bald darin zu uns finden.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Im Zeichen des Jubiläums steht auch der soeben erschienene 40. Jahrgang pro 1909 des beliebten Volkskalenders „Der Wiener Bote“ (Verlag von R. v. Waldheim Wien, VII/1). Ein hübsches Titelbild und verschiedene andere Illustrationen

vor. Die Untersuchung erstreckte sich auf 97.376 wegen gefährlicher Körperverletzungen verurteilte. Von diesen hatten, wie die mühevollte Untersuchung ergab, 34.652 oder 35,6%, d. h. mehr als der dritte Teil, die Tat an einem Sonn- und Feiertage, 69.543 an den übrigen sechs Werktagen begangen, während bei 2181 der Tag der Tat nicht mehr zu ermitteln war. Auf einen Werktag entfielen 198, auf einen Sonn- oder Feiertag aber 578 gefährliche Körperverletzungen oder dreimal so viel. Der Grund ist offenbar: Arbeitsruhe und Sonntagsvergögen geben am meisten Veranlassung zum Mißbrauch geistiger Getränke. Interessant ist übrigens auch dabei, in welchen Gegenden die meisten Körperverletzungen vorkommen. Auch darauf richtete sich die Untersuchung. Sie ergab: Die Pfalz hatte die bei weitem größte Verurteilungsziffer mit 633 (immer auf 100.000 Strafmündige) oder 265% vom Reichsdurchschnitt, dann kommt Niederbayern mit 565 oder 263%, Mannheim mit 481 oder 201%, und Oppeln mit 472 oder 198% des Reichsdurchschnittes. Der Bearbeiter dieser amtlichen Statistik sieht sich veranlaßt, in Hinsicht auf dieses außerordentliche Ueberwiegen der gefährlichen Körperverletzungen der genannten Landesteile zu betonen daß es nahe liegt, dabei an einen Einfluß des Alkohols zu denken. „Die Straftat“, so heißt es, „ist häufig in den östlichen Grenzgebieten des Reiches, in welchen der Brauntwein am meisten zu Hause ist, noch mehr in Bayern, das durch sein Bier berühmt ist, vollends in der durch reichlichen und billigen Wein ausgezeichneten Pfalz, auch in anderen Ujergebieten des Rheins.“ Die oft gehörte und immer wieder nachgesprochene Behauptung, daß es weitans zumeist der Brauntwein ist, der dieses Unheil anrichtet, bedarf aber dringend der Richtigstellung. Bier und Wein, im Uebermaß genossen, haben auch ihren reichlichen Anteil an den Verbrechen, wie sich dies auch durch Untersuchungen in süddeutschen Gefängnissen bekräftigt hat. Wir entnehmen diese interessante Ausführung einem Artikel von J. Gosser, dem Generalsekretär des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus, der in der kürzlich von diesem Verband veröffentlichten fünften Serie des Sammelwerkes „Der Alkoholismus und seine Bekämpfung“ neben einer Anzahl anderer höchst bemerkenswerter Abhandlungen von Autoritäten erschienen ist.

(Ueberbürdung der Schüler.) „Es steht fest, daß die Schüler unserer höheren Lehranstalten schon von der untersten Klasse (Sexta) ab nicht selten überbürdet sind. Diese Ueberbürdung rührt teils von der hohen Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden (30 in Preußen), teils von der großen Menge der verschiedenen Fächer (10) und von dem Fachlehrersystem in den philologischen Fächern, endlich auch davon her, daß manche Fächer zu früh begonnen werden. Dies gilt besonders von den fremden Sprachen, deren erste, Latein oder Französisch, schon in der Sexta, also im vierten Schuljahre getrieben wird. Ein neunjähriger Knabe besitzt noch nicht die nötige Fertigkeit und Gewandtheit in der Handhabung seiner Muttersprache, um ohne schwere Schädigung für seine weitere Ausbildung im Deutschen und für die Entwicklung der Funktionen seiner Hirnrinde eine fremde Sprache zu lernen, zumal wenn diese mit derselben oder sogar mit einer größeren Stundenzahl auftritt als die Muttersprache und ausschließlich auf grammatischer Basis aufgebaut wird. In den höheren Mädchenschulen Preußens z. B. sind Deutsch und Französisch in der sechsten Klasse mit je fünf Stunden wöchentlich bedacht, in den Realschulen und in den Reformschulen Deutsch mit 4 (5), Französisch mit 6 Stunden, in den Gymnasien und Realgymnasien Deutsch mit 3 (4), Latein mit 8 Stunden. Dies Verhältnis der Stundenzahlen bedeutet entwicklungsgeschichtlich, wie Dornblüth in seinem Werke über die Hygiene der geistigen Arbeit ausführt, einen verderblichen Eingriff in die gesunde Entwicklung des kindlichen Gehirns, weil es in der Sexta noch in keiner Sprache, auch nicht in der Muttersprache, für Abstraktionen und selbständige Begriffsbildungen reif ist. Das Kind kann anfangs naturgemäß nur durch den Betrieb seiner Muttersprache und deren Behandlung in Wort und Schrift zur richtigen Ausbildung des Sprachzentrums gebracht werden und einige Sicherheit erlangen im Bilden von Sprachbegriffen, der selbstverständlichen Voraussetzung des Sprachvergleiches und damit der Gymnastik des Geistes durch fremde Sprachen. Da bei der hohen Zahl von Unterrichtsgegenständen in der Sexta (10) und bei der hohen Zahl von wöchentlichen Stunden (30) von vornherein zu viel und zu vielerlei verlangt wird, ist die Ueberbürdung und deren Folge, die Uebermüdung, schon mit Eintritt in die höhere Schule geradezu verbürgt.

Gingefendet.

Der Spätsommer ist da, die Abende werden schon erheblich länger und vor allem kühler und man muß sie schon mit Vorsicht genießen. Zur Vorsicht gehört, daß man sich vor Erkältungen hütet und vorhandene Erkältungen nicht alt werden läßt, und in beiden Fällen rühmt man Jays echte Sodener Mineralpastillen geradezu glänzende Erfolge nach. Wir hoffen vielen unserer Leser mit einem Hinweis auf die Pastillen einen Dienst zu erweisen.

Unter Rat ist teuer heißt oft mancher Familienvater und Mutter, wenn bei ihren Lieblingen oder bei ihnen selbst plötzlich Erkrankungen auftreten, kein Arzt in der Nähe ist und alle an ernen Hausmittel versagen. Und doch ist sichere Hilfe bei fast allen Vorkommnissen, wie Krämpfen, Ohnmachten, Erbrechen, Durchfällen, Hustenanfällen, Heiserkeit, Kopfschmerzen, äußeren Verletzungen, die doch so oft auftreten, sofort zur Hand. Und worin besteht diese sichere Hilfe oder zumindest Aushilfe? Einzig und allein darin, daß man immer einen kleinen Vorrat von den echten, bestens anerkannten Volksheilmitteln: Apotheker Thierry's Balsam und Zentifolien-salbe hält und dieselben im erforderlichen Falle sofort nach bequemer Anweisung anwendet, denn das sind die richtigen Helfer in der Not. Wo diese Mittel mit allen Zeichen der Gefahr nicht zu bekommen sind, bestelle man direkt und adressiere An Apotheker A. Thierry's Schutzengel-Apotheke Pregrada bei Mohitsch.



„Henneberg-Seide“ nur direkt! — schwarz, weiß u. anzig, von 75 Frem. bis 11,85 v. Met., für Blousen und Hosen. Kleinteile und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umsonst. Seiden-Fabrik, Henneberg Zurich

Ein vorzügliches Waschmittel. Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Insekt der Firma Georg Schicht A. G. über ein vorzügliches Waschmittel, benannt, Waschseife Marke „Frauenlob“ aufmerksam. Wie allgemein bekannt leistet dieses Waschmittel tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Uebereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird, als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda. Wir können dieses Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkoholischer
SAUERBRANN

Korkbräu

gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar, erhält nur die seit 1901 glänzend obte

„Cirine“-Oelwachswichse.

Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Cilli bei August de Toma, Ma burg H. B Herberz, Leibnitz L. Fessler, Pestau Morelly's Witw., Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger 1/B.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische ist Keits weiße Glaur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos Dosen zu 45 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wog in Cilli, in Markt Laffer bei And. Giebacher, in Mohitsch bei Josef Verliag, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kov. Petek, in Franz bei Franz Diet erhältlich.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Verlag für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Gnädige Frau, hier ist ein Paket für Sie!

Ah, vielen Dank da sind endlich meine Jays echte Sodener Mineral-Pastillen. Nun sollen Sie sehen, wie schnell ich wieder auf dem Damm bin. Hören Sie nur meinen Husten — Pau hau-hau! Bängstigend, nicht wahr. Und nun so'en Sie mich morgen früh sehen, wenn ich eine Schachtel Jays echte Sodener aufgebraucht habe! Ich wette, ich huste überhaupt nicht mehr und bin frisch wie der Fisch im Wasser. Ueber meine Jays echte Sodener geht eben gar nichts. Versuchen Sie's auch damit, die Schachtel kostet nur K 1.25 und ist in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben, lassen Sie sich aber keine Nachahmungen aufhängen. Generatrepräsentant für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guntzer, Wien IV 1, Große Reugasse 17

Allein echt ist nur THIERRYS BALSAM

mit der **NONNE** als Schutzmarke. Mindeste Verpackung 12 1/2 oder 6 1/2 grünen oder 1 Patent-Reisefamilien-Flasche & B. Packung frei. Überall anerkannt als die besten Hausmittel gegen Magenbeschwerden, Sodbrennen, Krämpfe, Husten, Verschleimung, Entzündungen, Verletzungen, Wunden etc.

Man adressiere die Bestellung oder Geldanweisung an: **A. THIERRY, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Mohitsch.** Depots in den meisten Apotheken. 14175

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüchlicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten z. J. SERRAVALLO, Trieste-Barcois.

Kläflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

L. Luser's Touristenpflaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

19854 Hauptdepot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **K 1.20**

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Der richtige Name von Schicht's

Waschextrakt ist

„Frauenlob“

Es ist das allerbeste Seifenpulver zum Einweichen der Wäsche und bietet vollständigen Ersatz für Rasenbleiche

Überall zu haben!

NOXIN



BESTE
SCHUH-
KRÉM

NOXIN

— Depots in Cilli bei —
Milan Hočevar u. Johann Berna

Kundmachung

Für die gefertigte Anstalt wird hiemit die Lieferung von
**Fleisch, Gebäck, Milch, Spezerei- und Kolonial-
waren, Mehl und Hülsenfrüchte, Bier
Holz, Steinkohle, Bettenstroh, Todtensärge,
Kaminfegerarbeiten**

und die Beistellung von Fuhren für das Jahr 1909 im Offertwege aus-
geschrieben.

Die mit 1 Kronenstempel versehenen, versiegelten Offerte haben am
Umschlage den Namen des Offerenten sowie den Gegenstand der Lieferung
zu enthalten und sind bis längstens **31. Oktober 1908** der ge-
fertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingnisse liegen in der Anstaltskanzlei zur Einsicht
auf und sind bezüglich der angenommenen Offerte in allen Punkten un-
bedingt bindend.

Landes-Siechenanstalts-Verwaltung Hochenegg bei Cilli
am 1. Oktober 1908.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

Mildeste Seife für die Haut.

14066



**Stock - Cognac
o Medicinal o**
garantiert echtes
Weindestillat.

Einzige Cognac - Dampf-
brennerei unter staatlicher
Kontrolle.

**Camis & Stock
Barcola.**

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Ueberall zu haben.

Putze nur mit



**Globus
Putzextract**
Bestes Putzmittel der Welt

Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem
Geschäftslokal und etwas Grund in
der Nähe von Cilli wird in der Preis-
lage von 12- bis 20000 K sofort zu
kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe
von Cilli wird in der Preislage von
1 eiläufig 12000 K zu kaufen gesucht.

**Schön gelegener
Besitz** in Gaberje bei Cilli, be-
steht aus einem einstöckigen Wohn-
haus, Stall, Harpe und 1 Joch
erstklassigen Grund, ist sofort preis-
würdig zu verkaufen

Wohnhaus, zweistöckig, villa-
artig gebaut, mit schönem Garten
in herrlicher Lage in der Stadt Cilli
ist wegen Domizilwechsel sofort
preiswürdig zu verkaufen. In allen
Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen
event. zu verpachten ein neu modern
erbautes Geschäfts- und Wohnhaus
im Saantale. Im Hause befindet sich
ein gut besuchtes Einkebergasthaus
nebst Schnapschank u. Tabak- & raffik,
Postamt und Gemischtwarenhandel.
Intelligenter Käufer hat Anspruch auf
die Postkätersteile mit einem Rein-
einkommen von 1200 K jährlich.

**Ein stockhohes
Wohnhaus** mit eingerichteten
Geschäftslokal und gut gehender
Gastwirtschaft in einem schönen
Markte Untersteiermarks unter gün-
stigen Bedingungen sofort zu ver-
kaufen. Dazu gehört Gemü e- sowie
Obstgarten, Wiese, Ackergrund und
Stallungen.

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tücherna, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schw-
install, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuf.

Schöner Besitz
in der unmittelbaren Nähe von Cilli,
mit neuem Wohnhaus samt Wirt-
schaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit
Hopfenfelder ist preiswürdig sofort
verkäuflich

Eine Realität
bestehend aus Wohnhaus, Wirt-
schaftsgebäude u. Scheuer mit 3/4 Joch grossem
eingezäuntem Gemüsegarten sow. 1 Joch
Wiese 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen

**Herrlich gelegene
Villa** an der Stadtgrenze mit Wald
Garten, Teich und Wiesen sofort sehr
preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil
gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit
Nebengebäude, Garten u. eingezäunten
Grund an der Sann in unmittelbarer
Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richteten Gasthaus und Tabaktrank,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kähen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min.
von der Stadt Cilli entfernt, bestehend
aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen,
3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter
7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort
zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen
in der Stadt Cilli ist nebst Garten
sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges
Wohnhaus** mit Gasthauskon-
zession, in Mitte der Stadt Cilli, ist
verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt-
amte Cilli während den Amts-
stunden erteilt.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original **Neger**

Fahrräder aus **Puch** Bestandteile selbst montiert **160 K**

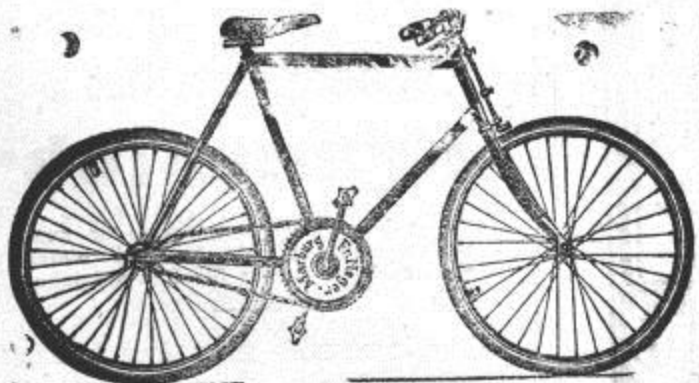
Fahrräder Marke **Meteor** . . **110 K**

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Kundmachung

betreffs

Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatz-Reserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten beteiligt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 19. und 20. Oktober 1908

mit ihrem **Landsturm** passe, beziehungsweise militärischen Entlassungs-dokumente beim Stadtamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 26. Oktober 1908 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 5. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Kundmachung.

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, Nr. 121, § 5 R.-G.-Bl., zu verfassende Urliste der zum Geschworenenamte für das Jahr 1909 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäss § 6 des obzitierten Gesetzes durch acht Tage von heute als dem Tage der Affigierung an gerechnet, zu jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.

Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschworenen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an Jene, welche die Befreiung aus den im § 4 des obigen Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Beibringung der nötigen Dokumente, aus welchen die Befreiung angesprochen wird, in der Reklamationsfrist rechtzeitig hieramts anzubringen.

Stadtamt Cilli, am 11. Oktober 1908.

14725

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Martin Urschko

Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiirt Cilli 1883.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17 empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

merkmal und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Eins, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.
Vertretung und Verkaufsstelle von

Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux und Jalousien-Manufaktur
Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.
Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Anton Kossär

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger
CILLI, Grazerstrasse 47

empfiehlt sich zur Installierung von **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie **Badeeinrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosett-Einrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.
Voranschläge kostenlos.

Zur gefl. Beachtung!

Beehre mich, den geehrten Kunden von Cilli und Umgebung bekanntzugeben, dass **ab 1. Oktober** das

Pferdefleisch

ohne Bein per Kilo	K	—.	64	kostet.
Faschiertes Fleisch . . . per Kilo	K	—.	70	
Geselchtes roh, ohne Bein	„	„	„	—.
„ gekocht, „	„	„	„	1.—
Braunschweigerwurst . . .	„	„	„	—.

Täglich frisches Hundsfutter zu haben.
Schlachtpferde kaufe ich zu den besten Preisen.

Gleichzeitig bringe ich in meinem Gasthause vorzüglichen Weinmost per Liter 56 Heller zum Ausschauke.

Warme Küche zu jeder Tageszeit.

M. F. Schwarz,

Schmiedgasse Nr. 11 (Karl Traungasse).

14709

„Mir gelingt's.“

Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Pensionate, Sanatorien, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe finden Sie schnell und diskret durch meine Vermittlungs-Reform. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision. Da ich demnächst in Ihrer Gegend komme, verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in den gelesten Zeitungen des In- und Auslandes erscheinenden Inserate bin stets mit kapitalkräftigen Respektanten in Verbindung, daher enorme Erfolge.
S. Kommen, Wien I. Stefansplatz 2.

SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche ämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen **SINGER** gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Die weltberühmten
**Pfaff-, Dürkopp-, Naumann-
 und Rast & Gasser Singer-
 Nähmaschinen**
 empfiehlt die älteste und grösste Niederlage Südsteiermarks
G. Schmid's Nachfolger J. Gajšek in Cilli. „Zum Bischof“.

Effektvolle Neuheiten in Damenwollstoffen, Modebarchenten u. Herrenmodestoffen
 sind eingelangt in reichster Auswahl bei G. Schmid's Nachfolger J. Gajšek in Cilli.

Parterrewohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche
 ist ab 16. Oktober zu vermieten.
 Auskunft bei Fritz Rasch. 14721

Erzieher

bezw. Hauslehrer für 13jährigen Knaben,
 20 Minuten von Cilli, gesucht. Freie
 Wohnung, ganze Verpflegung und Honorar
 nach Vereinbarung. Gefällige Offerte unter
 „Zufrieden 14715“ an die Verwaltung dieses
 Blattes. 14715

Elegante

Hochparterre-Wohnung

in einer Villa, bestehend aus 3 Zimmern,
 Küche, Dienstbotenzimmer, Badezimmer,
 Erker, 2 Balkone samt allem Zugehör,
 Gas- und Wasserleitung, Garten, ist zu
 vermieten. Anzufragen in der Verwaltung
 dieses Blattes. W. 14722

Schönes

Verkaufslokal

zu jedem Geschäfte geeignet, in verkehrs-
 reichster Gasse, grosse Promenade, Marburg,
 Burggasse 5 ist sofort zu vermieten.

Gelernte Verkäuferin

der deutschen und slovenischen Sprache
 kundig, Kenntnis der Schnittwarenbranche
 nicht notwendig, wird für ein Ge-
 schäftsgeschäft unter günstigen Bedingungen
 aufgenommen bei Adoli Orel, Schönstein.

Saluferin - Zahnpaste

in der medic. Klinik der kgl. Universität
 Breslau ausprobiert und als stärkstes Dis-
 inficiens für Zahn- und Mundpflege an-
 erkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller.
 Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli,
 Bahnhofgasse. 14406

Flechten- oder Beinwundenkranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden,
 verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste
 aus Oesterreich gratis. Apotheker C. W.
 Rölle, Altona-Bahrenfeld (Elbe). 14406

Pferdeverkauf

Am 13. d. M., 9 Uhr vormittags,
 wird im Hofe der Burgkaserne ein
 ärarisches Pferd an den Meist-
 bietenden verkauft. 14724

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch
 mit ganzer oder teilweiser Verpflegung.
 Anzufragen in der Verwaltung dieses
 Blattes. P. 14732

Neue

Weinfässer

zu etwa 600 bis 700 Liter, sind bei
 Franz Marinschek, Cilli, zu haben.
 Dasselbst werden auch heurige
Fichtenzapfen
 zum besten Preise gekauft.

Ein starker, gut eingeführter,

frommer Esel

schöne Ferkel und gute Rosen-
 erdäpfel sind zu verkaufen.
 Adresse in der Verwaltung dieses
 Blattes. 14692

Zu verkaufen:

einen Doppelschiffoneur, gefladert,
 einen Schubladkasten, gefladert,
 ein Nachtkastel, ein Rohrsofa,
 ein Speisekasten, ein Tisch.
 Adresse Kaiser Josefplatz 2, I. Stock.

Frisches

Sauerkraut

täglich zu haben bei Louise
 Sager, Bahnhofgasse, Cilli.

Klavier

im besten Zustande, ist wegen Raum-
 mangel zu verkaufen. Näheres
 aus Gefälligkeit bei Herrn Josef
 Bianchi, Friseur, Herrengasse 4.
 Cilli. 14730

Für Sagor und Trifail

werden zwei

tüchtige Maurerpoliere, 1 Vorarbeiter

für Betonarbeiten,

Maurer und Handlanger
 gegen gute Bezahlung u. Vergütung
 der Reisekosten aufgenommen. An-
 meldungen an Wilhelm Treo Baumeister
 in Laibach, Maria-Theresienstrasse Nr. 10.

Unterricht

in Musiktheorie, Harmonium-
 und Orgelspiel erteilt Organist
 Eduard Interberger. Auskünfte
 in der Buchhandlung Georg Adler,
 Hauptplatz. 14669

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2—
 hal weisse K 2-80, weisse K 4—
 prima daunenweiche K 6—, Hoch-
 prima Schleiss, beste Sorte K 8—,
 Daunen grau K 6—, weisse K 10—
 Brustflaum K 12—, von 5 Kilo an
 franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtungsfähigen, rot, blau, gelb oder
 weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
 Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
 polster, diese 90x58 cm, genügend
 gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
 füllkräftigen und dauerhaften Federn
 K 16—, Halbdauen K 20—, Daunen
 K 24—, Tuchent allein K 12—,
 14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50
 und 4—, versendet gegen Nach-
 nahme, Verpackung gratis, von 10 K
 an franko **Max Berger** in
 Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-
 konvenientes umgetauscht oder Geld
 retur. Preisliste gratis und franko.

Sisit- Karten

liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Sprachunterricht

Von staatlich geprüfter Lehrerin wird in
 der französischen und englischen Sprache
 Unterricht erteilt. **Alma Karlin**, Laibacher-
 strasse 6. Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr
 mittags. 14713

Mrs. Boyd

die langjährige englische Sprachlehrerin,
 die 15 Jahre in den Vereinigten Staaten,
 einige Monate in England lebte, hat noch
 einige Stunden zu vergeben. Mrs. Boyd ist
 täglich von 1—2 Uhr, B. h. Hofgasse 3 zu
 sprechen. 14710

Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Adresse
 Laibacherstrasse Nr. 6. 14706

Suche dauernden Posten

als Wächter, Aufseher, Portier
 oder dgl. in allen Beziehungen gut er-
 fahren, bider Landessprachen in Wort
 und Schrift mächtig, verheiratet, 30 Jahre
 alt, reflektiere jedoch mehr auf dauernden
 Posten, als auf hohen Lohn. Gefällige
 Zuschriften sind zu richten „A. B. N. 100“
 postlagernd Riechenburg, Untersteier.

Wohnung

zu 7 Zimmer, event. 2 Wohnungen
 zu 3 und 4 Zimmer mit Küche und
 Zugehör ist ab 1. November Herreng-
 gasse 27, II. Stock, zu vergeben.
 Anzufragen Hauptplatz 19. 14711

Hirsch- und Elchbart

roh, Uhu - Bälge,
 Reh-, Hirsch- und
 Steinbockgehörne
 offeriert engros und
 einzeln z. konkurrenz-
 losen Preisen
K. Pelc
 Chrudim i. Böhmen
 u. Tobolsk, Sibirien
 Verlangt Preisliste

Erste untersteirische
 Brückenwagenerzeugung

Gottfried Gradt

Bau- und Kunstschlosserei,
 Eisenkonstruktionswerkstätte

Telephon Nr. 53

konzeptionierter Wasserleitungs-Installateur

Telephon Nr. 53

erlaubt sich hiemit seinen geschätzten Kunden und den P. T. Hausbesitzern von Cilli und Umgebung ergebenst mitzuteilen, dass er sämtliche

Wasserleitungs-Installations-Arbeiten

gegen 3 jährige Garantie für richtig und solid ausgeführte Arbeit übernimmt und bittet um geschätzte Aufträge. **Kostenlose Voran-
 schläge bereitwilligst.** Hochachtungsvoll

14367

Gottfried Gradt.